Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post ür Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarab att u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemach. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäßigten Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 103. Montag, den 4. Mai 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Mai. (Tel.)

Die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für 1908 und die Rechnung über die Schutzgebiete für 1907 werden in zweiter Beratung entsprechend den Kommissionsanträgen erledigt, ebenso die Bemerkungen des Rechnungshofes zur Rechnung für 1909.

Ohne Debatte wird die Wahl des Abg. Bruckhoff (Fortsch. Vpt.) entsprechend dem Kommissionsantrag für gültig erklärt.

Ebenso werden debattelos eine ganze Reihe von Petitionen den Kommissionsanträgen entsprechend erledigt.

Es folgt der letzte Punkt der Tagesordnung, die erste Beratung des Entwurfs eines

Rennwettgesetzes.

Abg. **Held** (Hosp. d. Natl.): Bisher hatten wir nur das Totalisatorgesetz. Das hat aber, wie die Erfahrung gezeigt hat, nicht ausgereicht, den Winkelbuchmachern den Garaus zu machen. Daß diesen Leuten so schwer beizukommen ist, liegt daran, daß so sehr viel gewettet wird. Die Wettleidenschaft ist eine Volksleidenschaft. Hier muß die Gesetzgebung eingreifen, und deshalb begrüße ich den vorliegenden Entwurf.

Staatssekretär **Kühn**: Ich bitte um Entschuldigung, daß ich diese Vorlage nicht als erster Redner einbringen konnte. Bei der Reichhaltigkeit der Tagesordnung glaubte ich, erst später im Hause zu erscheinen zu brauchen. (Heiterkeit.) Es ist nicht zu verkennen, daß der Gegenstand, mit dem sich das Rennwettgesetz befaßt, eine unerfreuliche Nebenerscheinung der sportlichen Veranstaltungen ist. Die Klage ist nicht unberechtigt, daß der

Wettleidenschaft

sehr viele Existenzen erliegen. Die Regierung steht auf demselben Standpunkt wie ein großer, wohlberatener Teil der öffentlichen Meinung, daß hier Wandel geschaffen werden muß. Der Umstand, daß man Jahre lang vor den Verhältnissen die Augen verschlossen hat und lediglich mit Polizeimaßnahmen eingeschritten ist, hat die gegenwärtigen Zustände veranlaßt. Außerdem bedeutet die private, unerlaubte Wettvermittlung einen Schaden für das Reich, da die dort angelegten Beträge der Besteuerung entzogen werden. Da kann man nur durch die Gesetzgebung mit ihren Strafbestimmungen erfolgreich eingreifen. Neben dem Totalisator wird jetzt auch der Buchmacher zur Steuer herangezogen. Der Buchmacher hat von jeder bei ihm abgeschlossenen Wette eine Abgabe von 6 Prozent des Wetteinsatzes an das Reich zu entrichten; außerdem hat der Wettnehmer 8 Prozent des ihm zufallenden Gewinnes als Abgabe an das Reich zu entrichten. Der Gesamtertrag der Steuern wird sich auf etwa 18 Millionen Mark belaufen, wovon die Bundesstaaten für Zwecke der Pferdezucht einen Anteil von 6 bis 7 Millionen erhalten würden. Für das Reich würde eine Mehreinnahme von 15 bis 20 Millionen vorhanden sein. Wenn die Wettleidenschaft durch dieses Gesetz eingeschränkt würde, so wäre das als eine sehr angenehme Nebenerscheinung zu begrüßen. Ich empfehle Ihnen den Entwurf zur Prüfung, eingehenden Durcharbeitung und Annahme.

Abg. Dr. **Frank-Mannheim** (Soz.): Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Wettleidenschaft nicht weiter in dem Maße um sich griffe, wie es in den letzten Jahren der Fall gewesen ist. Es fragt sich, ob die Regierung den richtigen Weg geht, diesen Dingen zu steuern, wenn sie an die Stelle der wilden Buchmacher die konzessionierten setzt. Materiell kommt die Vorlage auf eine Aenderung des Bürgerlichen Gesetzbuches hinaus. Die Strafbestimmungen sind unzulänglich. Ich beantrage Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Die Wege der deutschen Gesetzgebung sind wunderbar. 1905 wollte man die Buchmacher ausrotten, heute konzessioniert man sie, das Gegenteil von dem, was Herr v. Podbielski prophezeit hat. Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß bis zum 30. Juni die Buchmacher bestraft werden sollen, vom 1. Juli ab aber jeder auf seine Visitenkarte die Bezeichnung setzen darf

„kaiserlich privilegierter Buchmacher".

Trotz der Konzessionierung wird das Buchmacherunwesen nicht ausgerottet werden können. Einer Kommissionsberatung von 21 Mitgliedern stimmen wir bei. Wir sind bereit, dieses Gesetz vor unserem Auseinandergehen zu verabschieden, sofern auch die Börsengesetznovelle und die Frage der Altpensionäre bis dahin erledigt wird.

Abg. Dr. **Neumann-Hofer** (Fortschr. Vpt.): Das bisherige Gesetz hat keinen Erfolg gehabt. Es bleibt nichts anderes übrig, als den entgegengesetzten Weg zu beschreiten, wenn wir auch in den Verdacht kommen, den Zickzackkurs mitzumachen. Für die Kommissionsberatung behalten wir uns eine Reihe von Abänderungsvorschlägen vor.

Abg. v. **Flemming** (Kons.): Die allgemeine Entwicklung geht dahin, daß wir wohl ohne Rennwetten nicht mehr auskommen. Die Konzessionierung der Buchmacher hat seine erheblichen Bedenken. Einverstanden sind wir damit, daß Freiheitsstrafen verhängt werden. Im einzelnen werden wir uns Abänderungsvorschläge vorbehalten.

Abg. **Seyda** (Pole): Wir haben grundsätzliche Bedenken gegen den Grundgedanken des Gesetzes. Trotzdem werden wir in der Kommission gerne mitarbeiten.

Abg. Dr. **Arendt** (Rpt.): Wir müssen unsere Stellungnahme von der Kommissionsberatung abhängig machen, da diese eine wesentliche Aenderung der Vorlage mit sich bringen wird. Bedenklich ist die Verquickung dieses Gesetzes mit der Aufbesserung der Altpensionäre. Die Situation ist heute ähnlich, wie die bei der Beratung der Zuwachssteuer. Dieses Gesetz sollte nicht übers Knie gebrochen werden. Das Beste wäre es, wenn das Gesetz erst im Herbst mit aller Ruhe beraten würde. Das Beste an dem Gesetz sind die Strafbestimmungen.

Damit schließt die erste Lesung. Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Montag 2 Uhr: Konkurrenzklausel.

Schluß ¼1 Uhr.

Preußischer Landtag.

70. Sitzung vom 2. Mai.

Die Beratung des **Kultusetats** wird beim Kapitel Universitäten fortgesetzt.

Abg. Braun (Soz.) behandelt die Streitigkeiten zwischen Krankenkassen und Aerzten. Abg. Mugdan (Vp.): Die Sozialdemokratie will nur, daß auch die Kliniken Streikarbeit leisten. Der Lehrstuhl für Tropenpathologie muß eingerichtet werden, damit unsere Aerzte Möglichkeit haben, sich für die Tropen-Praxis vorzubereiten. Abg. Arning befürwortet den zahnärztlichen Doktortitel. Die Anträge auf Schaffung eines Lehrstuhls für Tropenpathologie und prähistorische Forschung werden der Budgetkommission überwiesen.

Abg. Haenisch (Soz.): Das ganze Disziplinarrecht an unseren Universitäten ist ein Hohn auf das 20. Jahrhundert. Leider herrscht in den Korps und in den anderen Korporationen immer noch die Unsitte des „Vollpumpens". Abg. Viereck (fk.) empfiehlt den Antrag auf Errichtung eines Lehrstuhles für osteuropäische Geschichte an der Universität Breslau. Abg. Korfanty (Pole) schlägt einen Lehrstuhl für die polnische Sprache und Literatur vor. Ein Antrag Künzer (nl.) will den Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte für die Akademie in Posen. Bei der Universität Göttingen ersucht ein Antrag der Kommission, vom nächsten Jahre ab zur Förderung der Sammlung der Quellen der Religionsgeschichte durch die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften bis zum Gesamtbetrage von 100 000 Mark jährlich in den Etat einzustellen. Abg. Volger (fk.) wünscht weiteren Ausbau der landwirtschaftlichen Institute. Der Antrag Göttingen betreffend geht gleichfalls an die Budgetkommission.

Beim Kapitel „Höhere Lehranstalten" wünscht ein Antrag Heß (Ztr.), daß bei der Aufnahme in die höheren Schulen Schüler aus Vorschulen nicht bevorzugt werden. Abg. v. Kessel (fk.): Um dem starken Andrang zu unseren Universitäten entgegenzuarbeiten, muß eine strengere Versetzung stattfinden. Es müssen mehr Mittelschulen gegründet werden. Abg. Wildermann (Ztr.): Die Schuld am Schülerselbstmord trägt gewöhnlich das Elternhaus. Nach unwesentlicher weiterer Debatte vertagt sich das Haus auf Montag 11 Uhr.

Politische Uebersicht.

Keine neue Wehrvorlage in Arbeit. In der Budgetkommission des Reichstags antwortete auf die Ausführungen eines Fortschrittlers der Kriegsminister v. Falkenhayn, daß keine neue Wehrvorlage in Arbeit sei. Ob eine solche später notwendig werden könne, sei jetzt noch nicht zu übersehen. Auf die von einem konservativen Abgeordneten vorgebrachten Besorgnisse wegen Gefährdung bestimmter Grenzgebiete gab der Kriegsminister beruhigende Erklärungen ab.

Die Reichseinnahmen für 1913. Anscheinend wird der Fehlbetrag des Etatsjahres 1913/14 doch nicht so groß sein, wie man noch vor einigen Wochen annehmen konnte. Im letzten Vierteljahr bezw. im letzten Monat haben sich nämlich auch noch die Einnahmen aus der Post- und Eisenbahnverwaltung erheblich gebessert. Insgesamt betrugen letztere 990,2 Millionen gegenüber 996,2 Millionen Etatsansatz, so daß sich hier nur ein Minus von sechs Millionen ergibt. Mit dem Ergebnis der Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren zusammengenommen, das, wie schon mitgeteilt, 5,6 Millionen Mark Mindereinnahmen gebracht hat, stellt sich also der Fehlbetrag auf 11,6 Millionen Mark. Das ist natürlich noch nicht die endgültige Ziffer, da zu den Einnahmen noch einige andere Posten hinzukommen, denen andererseits auch wieder auf Grund der neuen Steuergesetze zu leistende Ausgaben gegenüberstehen.

Zuwendungen an Altpensionäre und Althinterbliebene. Das preußische Finanzministerium hat neue Grundsätze für die Gewährung von Zuwendungen an Altpensionäre und Althinterbliebene aufgestellt und den nachgeordneten Behörden zugehen lassen. Darnach bedarf es künftig eines ausdrücklichen Antrages nicht mehr, sondern es genügt bereits die Ausfüllung eines bei den Zahlstellen vorrätigen Vordruckes, um die Inanspruchnahme der für die Ausgleichszuwendungen vorgesehenen Fonds zu ermöglichen.

Die Ablehnung der kommunalen Arbeitslosenversicherung durch die bayerische Reichsratskammer, trotzdem ein auch von den Prinzen des königlichen Hauses unterstützter Kompromiß-Antrag wenigstens ein völliges Scheitern der Vorlage verhüten wollte, wird vielfach als ein Mißtrauensvotum gegen den bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling gedeutet. Ja, ein Berliner Blatt fragt sogar, ob Graf Hertling die Konsequenzen zu ziehen wissen werde. Nun, die Ablehnung einer Vorlage ist in den deutschen Staaten nur selten der Anlaß zum Rücktritt eines leitenden Staatsmannes, ein Mißtrauensvotum gilt auch nicht viel, dann hätte der Reichskanzler schon zweimal sein Amt niederlegen müssen. Die Ablehnung durch die Reichsräte ist nur eine Betonung der Anschauung, daß die Zeit für die Einführung einer Arbeitslosenversicherung noch nicht gekommen ist.

Oesterreich-Ungarn.

Im Befinden des Kaisers Franz Josef war infolge des plötzlichen Wettersturzes eine kleine Verschlechterung eingetreten, die sich in stärkerem Hustenreiz äußerte. Dadurch wurde die Nachtruhe gestört und das Allgemeinbefinden naturgemäß beeinflußt. Zu irgendwelchen Besorgnissen liegt jedoch nach ärztlicher Versicherung kein Anlaß vor. Die Lösung des Katarrhs und der Rückgang der Erscheinungen ist in vollem Zuge begriffen. Der Kaiser hielt auch die üblichen Empfänge ab, nur mußte der Spaziergang auf der kleinen Galerie mit Rücksicht auf das unfreundliche Wetter unterbleiben.

Der Besuch des englischen Mittelmeergeschwaders, der im Laufe der neuen Woche in den Häfen von Triest, Pola und Fiume abgestattet und von einem österreichisch-ungarischen Geschwader am 22. d. M. in Malta erwidert wird, beweist, daß die starken Marinerüstungen der habsburgischen Doppelmonarchie von England als politische Notwendigkeit und nicht etwa als Ausdruck einer kriegerischen oder feindseligen Stimmung aufgefaßt werden. Nimmt man dazu die Ausführungen des Grafen Berchtold zu der Thronrede, mit der die Delegationen in Budapest eröffnet wurden, daß das Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Rußland andauernd einen freundschaftlichen Charakter trage und daß die Wiener Balkanpolitik in versöhnlichem Geiste geleitet werde, so darf man mit Recht von einer erfreulichen Entspannung der politischen Lage sprechen, zumal auch die maßgebenden Petersburger und Pariser Kreise die Nichterfüllung der chauvinistischen Wünsche nach dem Eintritt Englands in den russisch-französischen Zweibund durchaus nicht tragisch nehmen.

Frankreich.

Frau Caillaux richtete am Schluß ihres letzten Verhörs an den Untersuchungsrichter Boucard das Ersuchen, den bekannten Chirurgen Doyen zu vernehmen. Sie begründete dieses Ersuchen mit der Erklärung, sie habe stets behauptet, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, Calmette zu töten. Nach der von Doyen ihrem Gatten gegenüber gemachten Aeußerung könne sie auch sagen, daß die Verletzungen Calmettes keine tödlichen gewesen seien. Doyen habe auf Grund des von den Gerichtsärzten abgegebenen Gutachtens erklärt, daß Calmette in vierzehn Tagen wiederhergestellt werden dürfte, wenn man nur die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen und namentlich, wenn man dem Bluterguß Einhalt getan hätte. Der Richter lehnte das Ansuchen der Frau Caillaux ab, worauf diese bemerkte, daß sie Dr. Doyen als Zeugen zur Hauptverhandlung vorladen lassen werde.

Rußland.

Eine wichtige Erklärung Sasonows. In hiesigen parlamentarischen Kreisen erwartet man eine außergewöhnliche Erklärung, die der Minister des Aeußern Sasonow in den nächsten Tagen in der Duma über die Politik des Zarenreiches abgeben wird. Man bringt die unerwartete Reise Sasonows nach Livadia zum Zaren mit dieser Rede in Zusammenhang.

Das Kaiserpaar auf der Heimreise.

Heute verläßt das Kaiserpaar Korfu, um sich über Portofino und Genua nach Deutschland zurückzubegeben. Der diesjährige Korfu-Aufenthalt hat politisch dadurch seine besondere Note erhalten, daß während seiner Dauer der neue Statthalter von Elsaß-Lothringen, von Dallwitz, ernannt wurde. In dem kleinen malerischen Hafenstädtchen Portofino stattet der Kaiser am Dienstag dem früheren deutschen Botschafter in Tokio, Dr. Freiherrn v. Mumm, in dessen Villa Castello San Georgio einen Besuch ab. Dem Schlößchen des Herrn v. Mumm, über dessen weitere diplomatische Verwendung auf dieser Begegnung vielleicht entschieden wird, benachbart liegt die Villa Carnarvon, wo Kaiser Friedrich als Kronprinz im Herbst 1886 einige Wochen mit seiner Gemahlin zubrachte.

Am Mittwoch, dem Geburtstag seines ältesten Sohnes, trifft das Kaiserpaar in Genua ein. Die „Hohenzollern", die vielleicht zum letzten Mal als Kaiserschiff auf der Korfureise benutzt worden ist, bleibt hier liegen, die Reise wird im Salonwagen fortgesetzt. Zunächst trifft das Kaiserpaar in Karlsruhe ein. Am Freitag wohnt der Kaiser einer größeren Gefechtsübung bei Türkheim bei und besucht dann die Hohkönigsburg. Am Sonnabend ist die Taufe des Erbprinzen von Braunschweig.

Waffenruhe in Amerika!

Die Unionsregierung hat mit Huerta und den Rebellenführern ein Abkommen getroffen, wonach während der Vermittlungsaktion der drei großen südamerikanischen Republiken Waffenruhe zu herrschen hat. Die Rebellenführer Carranza und Villa erklärten dagegen, daß sie gegen Huerta die Feindseligkeiten mit Aufbietung aller Kraft fortsetzen würden, um den Usurpator auf dem mexikanischen Präsidentensessel so bald wie möglich zu beseitigen. Klar und ehrlich ist diese Politik nicht, scheint dessen ungeachtet aber die Billigung der nordamerikanischen Regierung zu finden.

An amerikanischen Wachen soll in Veracruz von Mexikanern laut „B. T." ein Meuchelmord verübt worden sein. Es sollen amerikanische Schildwachen erschossen und zwanzig der Tat verdächtige Mexikaner darauf füsiliert worden sein. Die Meldung stammt aus Mexiko und beruht kaum auf Tatsachen. In der Hauptstadt Mexiko herrscht noch Ruhe. Ein Aufstand ist auch unwahrscheinlich, obwohl sich 90 000 Arbeiter waffen- und führerlos in der Stadt aufhalten. Die Gerüchte, Huerta beabsichtige abzudanken, werden von verschiedenen Seiten übereinstimmend für grundlos erklärt.

Ryans Freilassung. Der Amerikaner Ryan, der als Vertreter des Roten Kreuzes bei den Truppen Carranzas tätig gewesen und von Huertaleuten gefangen genommen worden war, sollte hingerichtet werden. Nachdem von amerikanischer und englischer Seite eine halbe Million Lösegeld angeboten worden war, verfügte Huerta die Freilassung Ryans und verbürgte sich für dessen sichere Fahrt nach Veracruz. In Mexiko nahm der Minister des Auswärtigen Royas seine Entlassung, weil das Kabinett seinen Vorschlag, eine Kommission zu Friedensverhandlungen nach Washington zu entsenden, ablehnte.

Der Wehrbeitrag.

Reichsschatzsekretär Kühn hat einem Mitarbeiter der „Nationalzeitung" über das Ergebnis des Wehrbeitrages folgende Erklärung abgegeben: Die Mitteilungen, daß die Ergebnisse der Wehrsteuer bereits fertig vorliegen, sind irrig. Es ist möglich, daß in einigen kleineren Bundesstaaten die diesbezüglichen Arbeiten bald zum Abschluß gelangen werden, bisher aber sind im Reichsschatzamt Mitteilungen über teilweise Ergebnisse nicht eingelaufen. Auch eine Gesamtübersicht kann also demgemäß nicht aufgestellt werden. Es ist aus diesem Grunde vorläufig kein Anlaß vorhanden, davon zu sprechen, daß die Ergebnisse des Wehrbeitrages die Schätzungen übertreffen. Sollte dies der Fall sein, so ist für eine solche Möglichkeit der Paragraph 69 des Wehrbeitragsgesetzes vorgesehen. Wenn also nach dem Voranschlag für das Jahr 1915 die Einnahmen aus dem Wehrbeitrag die Ausgaben, zu deren Deckung sie bestimmt sind, überschreiten, so ist der Mehrertrag zur Kürzung des letzten Drittels des Wehrbeitrags nach Maßgabe des Reichshaushaltgesetzes bereitzustellen. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß dann die dritte Rate gekürzt wird. Was endlich die Beitragsleistung von Ausländern betrifft, so steht die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß das Gesetz gegen vertragliche Bestimmungen mit auswärtigen Staaten nicht verstößt. Von diplomatischen Vorstellungen, die in dieser Sache gemacht worden sein sollen, ist mir nichts bekannt.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 4. Mai.

** **(Der Wonnemonat Mai.)** Der Mai hat von altersher eine große Bedeutung im deutschen Volksleben gehabt. Man feierte ihn als Frühlingsanfang. Die Natur hat ihr Festgewand angelegt — schimmernde Blütenpracht grüßt das Auge überall. Die Sonne erhebt sich immer sieghafter über die Erde. Tritt der Sonnenaufgang zu Anfang des Monats 4 Uhr 36 Minuten ein, so geschieht dies Ende des Monats bereits 3 Uhr 53 Minuten. Und geht das Tagesgestirn am 1. Mai 7 Uhr 19 Minuten unter, so verläßt es uns am 31. Mai 8 Uhr 3 Minuten. Am 9. Mai 10 Uhr 1 Minute abends haben wir Vollmond. Die Witterung im Mai soll nach den Mondvierteln folgendermaßen ausfallen: Das erste Viertel — 3. Mai — bringt Regen und Wind. — Vollmond — 9. Mai — ist zu Gewitter geneigt. — Letztes Viertel — 16. Mai — erzeugt warme und fruchtbare Witterung. — Neumond — 25. Mai — ist kühl und regnerisch.

** **(Zum Nachtfrost,)** der in der Nacht zum Samstag auftrat, schreibt das Meteorologische Observatorium Aachen: Eingeleitet wurde die starke Abkühlung durch den nördlichen Lufttransport, indem nach Abzug eines Tiefes nach Osten gleichzeitig von den britischen Inseln der hohe Druck vordrängt. Dieser bewirkte eine sehr lebhafte nördliche Luftströmung, welche die Tagestemperatur am Freitag sehr niedrig gestaltete. Diese Luftdruckverteilung entspricht die der charakteristischen Kälterückfälle im Frühjahr. Aus dem ganzen Sauerlande laufen Meldungen über große Frostschäden ein. Vielerorts ist die Hoffnung auf eine gute Obsternte vollständig zunichte geworden. Auch die Heidelbeerblüte ist fast ganz vernichtet.

** **(Das zweite Westfälische Provinzial-Sänger-Bundesfest in Hagen)** erfreut sich der Sympathie und tatkräftigen Unterstützung der städtischen Körperschaften in hohem Maße. Um die geldliche Seite des Festes nach Möglichkeit sicher zu stellen, hat die Hagener Stadtverordnetenversammlung den schon früher bewilligten städtischen Zuschuß zu den Unkosten des Festes um weitere 3000 Mark erhöht. Solche tatkräftige Unterstützung erhöht natürlich die Arbeisfreudigkeit der eingesetzten Ausschüsse. Vom Wohnungsausschuß ist zu berichten, daß er in Verbindung mit dem Hagener Verkehrsverein eine genaue Aufnahme der für die Tage des Sängerfestes verfügbaren Zimmer gemacht hat.

** **(Maul- und Klauenseuche.)** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß nach § 3 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 27. v. M. sämtliches Klauenvieh nicht verseuchter Gehöfte des Sperrbezirks der Absonderung im Stalle unterliegt. Ferner, daß sämtliche Hunde im Sperrbezirke festzulegen oder an einer Leine zu führen sind (§ 4 a der Anordnung). Gegen beide Bestimmungen ist in den letzten Tagen vielfach verstoßen, sodaß die Polizei gegen die Besitzer Anklage erheben mußte. Die Bestrafungen gegen Verstöße der Seuchenbestimmungen können nur gerichtlich geahndet werden.

** **(Gleisanlagen.)** Nachdem die Arbeiten an dem viergleisigen Ausbau der Strecke Schwerte—Hagen beendet sind, soll in nächster Zeit auch die Strecke nach Unna viergleisig ausgebaut werden. Vorgestern wurde eine Besichtigung des Geländes vorgenommen.

** **(Ruhrtaler-Konzert.)** Mit dem gestrigen Konzert im dichtbesetzten „Freischütz"-Saal hat der Ruhrtaler Sängerverein ein neues Ruhmesblatt in den Kranz seiner Erfolge eingefügt. Der Leiter Musiklehrer Neuhaus und seine wackere Sängerschar können mit vollster Befriedigung auf diesen neuesten Erfolg ihrer gemeinsamen Tätigkeit auf dem Gebiete der eifrigen und liebevollen Pflege deutschen Männergesanges zurückblicken. Es war ein Genuß für die Besucher, den prächtigen Stimmen des Chores zu lauschen und die frische Vortragsweise und feine Nuancierung zu bewundern. In allen Einzelheiten merkte man die sorgfältigste Einstudierung der Lieder durch den Dirigenten und den Fleiß und den Eifer des wohldisziplinierten Chores, Eigenschaften, die besonders bei der Wiedergabe des großen Chorwerkes „Fata Morgana" von Wiltberger angenehm in die Erscheinung traten. Die interessanten schönen Harmonien des Chores (rings Zaubergärten usw.) kamen wunderbar abgeklärt zum Ausdruck, und die gefährlichen Klippen im Mittelsatz (die dramatisch bewegte Schilderung der Schrecknisse der Wüste) wurden glücklich umschifft. Die Komposition selbst ist ein äußerst dankbarer Chor für einen leistungsfähigen Verein. Wunderschön und plastisch im Ausdruck wurde auch „Die Allmacht" von Lachner zum Vortrag gebracht. Mit einer eigenen Komposition „Am Steinkreuz", einer äußerst stimmungsvollen Vertonung eines hübschen Gedichtes von Dr. Pusch, trat der Vereinsdirigent Herr Neuhaus zum ersten Male vor das Publikum. Das Opus, hübsch aufgebaut und gefällig in der Melodienführung, wurde dankbar aufgenommen, und wird der Beifall hoffentlich dem jungen Tondichter ein Ansporn zu weiterem ernsten Streben sein. Einige hübsche Lieder im Volkston, die dem anwesenden Komponisten Wildt reiche Ehrungen eintrugen, sowie prächtige Solis der Herren Dahlbüdding und Schäfer, welche wahre Beifallsstürme entfesselten, vervollständigten das Programm in bester Weise. Einen hohen künstlerischen Genuß boten auch die Vorträge des Konzertmeisters Meißner-Hagen (Cello), der von Frl. Steinhauer-Hagen am klangschönen Feurich-Flügel vornehm und dezent begleitet wurde. — Im nächsten Konzert, welches im Oktober stattfindet, wird der Verein jedenfalls auch den Pilgerchor aus „Tannhäuser" zum Vortrag bringen.

** **(Sein 5. Stiftungsfest)** feierte gestern im dichtbesetzten Kordeckschen Saal der hiesige Ortsverein des Verbandes deutscher Eisenbahn-Handwerker und -Arbeiter. Die Feier war aufs beste vorbereitet und derselben ein sehr reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm zugrunde gelegt, sodaß die vielen Gäste recht angenehme und fröhliche Stunden verlebten. Nach einigen hübschen Musikvorträgen der Kapelle Mus und einem von Frl. Burgemeister wirkungsvoll zum Vortrag gebrachten Prolog, begrüßte Herr Burgemeister, der rührige Vorsitzende des Vereins, die Festteilnehmer und brachte das Kaiserhoch aus, während Herr Hofacker-Opladen, der Bezirksvorsitzende, in seiner Festrede sich des längeren über die großen Aufgaben des Verbandes verbreitete und die Vorteile der Mitgliedschaft den Anwesenden vor Augen führte. Im Laufe des Nachmittags gingen einige gut einstudierte hübsche Theaterstücke über die Bretter und trugen sehr zur Hebung der festlichen Stimmung bei. Ein fröhlicher Tanz beschloß die gemütliche Feier.

** **(Schützenbund.)** Die 1. Kompagnie des Schützenbundes hielt gestern im Kordeckschen Lokal einen Kompagnie-Appell ab, der sich in der Hauptsache mit Offizierswahlen zu beschäftigen hatte. Zum Hauptmann wurde Herr Wilh. Honert und zum Leutnant Herr Jos. Witzel gewählt. Bei Liedersang und Becherklang blieben nach Erledigung des geschäftlichen Teiles die Schützen noch längere Zeit gemütlich zusammen. — Das Sommerfest des Schützenbundes wird am 6. August im „Schützenhof" gefeiert.

** **(Schlägerei.)** Auf der Hüsingstraße kam es vorgestern abend zwischen einigen jungen Burschen zu Streitigkeiten, wobei auch das Messer wieder benutzt wurde. Einer der Kampfhähne wurde so schwer verletzt, daß er den Arzt aufsuchen mußte.

** **(Olympiade 1916.)** Die gestern nachmittag am „Schützenhof" als Vorbereitung auf die Berliner Olympiade zum Austrag gebrachten leichtathletischen Wettkämpfe nahmen bei äußerst reger Beteiligung aus dem ganzen Bezirk einen sehr interessanten Verlauf und stellten der Leistungsfähigkeit unserer heimischen Kämpfer ein sehr gutes Zeugnis aus. Das Resultat der einzelnen Kämpfe werden wir morgen veröffentlichen.

** **(Glücklich verhütet)** wurde am Samstag abend der Ausbruch eines Feuers an der Bäckerei Neveling. Ein Straßenpassant bemerkte, daß die in einem Aschenbehälter neben der Backstube befindlichen Holzkohlen weiterglimmten und die Bretter des Behälters und das nebenan aufgestapelte Backholz bereits Feuer gefangen hatten. Schnell entschlossen drang er in den Hofraum ein und erstickte das Feuer, welches in der Stille der Nacht hätte sehr leicht größeren Umfang annehmen können.

** **(Eine zweckmäßige Maßregel.)** Höheren Orts schweben Erwägungen darüber, ob es zweckdienlich erscheint, die bestehende Provinzial-Polizeiverordnung dahin zu erweitern, das Verabfolgen von geistigen Getränken an Trunkenbolde außer den Wirten auch den Flaschenbierhändlern zu untersagen.

** **(Veteranenreisen nach Schleswig-Holstein.)** Auf den preußisch-hessischen Staatseisenbahnen werden während der Monate April bis einschließlich Oktober 1914 den Veteranen aus dem Feldzuge 1864, die nach den in Schleswig-Holstein gelegenen Gedenkstätten dieses Krieges reisen wollen, folgende Vergünstigungen gewährt: a) Hin- und Rückfahrt in der 3. Wagenklasse aller Züge je zum Militärfahrpreis (1 Pfennig für das Kilometer), b) Hin- und Rückfahrt in der 2. Wagenklasse aller Züge je zum doppelten Militärfahrpreis — gegen Lösung von zwei Militärfahrkarten 3. Klasse, c) bei Benutzung von Schnell-(D-)Zügen ist kein Zuschlag zu entrichten, d) 25 Kilogramm Freigepäck. Die Vergünstigung wird auch für den Fall gewährt, daß die Veteranen mehrere Gedenkstätten besuchen und die Rückreise von einem anderen Punkte als dem Endziel der Hinreise anzutreten oder einen anderen Rückweg zu nehmen wünschen. Als Ausweis der Veteranen gilt eine Bescheinigung a) eines Truppenteils oder b) des heimatlichen Bezirkskommandos über die Teilnahme am Feldzuge.

—=—

** **Holzen,** 4. Mai. (Krieger-Verein.) Im Lokale des Herrn Hosang fand gestern eine sehr gut besuchte Generalversammlung des Krieger- und Landwehr-Vereins statt, welche vom Vorsitzenden mit einem Rückblick auf die Tage von Düppel eröffnet wurde. Im Verlaufe der Versammlung, deren Tagesordnung glatt erledigt wurde, hielt Herr Jacobs einen längeren Vortrag über das Versicherungswesen in den Kriegerverbänden. Eine fröhliche Nachsitzung schloß sich den geschäftlichen Verhandlungen an.

** **Geisecke,** 4. Mai. (Verschwunden) ist seit Donnerstag der Schlosserlehrling Heinrich Vetter von hier. V. wollte am genannten Tage mit dem Zuge 8,34 Uhr von Schwerte nach Magdeburg fahren, ist jedoch in Magdeburg bisher noch nicht angekommen. V. ist zirka 1,70 Meter groß, von schlanker Figur, hat blaue Augen und hellblondes Haar. Er trug braunen Filzhut, hellgrauen Anzug, schwarze Schuhe. Ob ihm ein Unglück zugestoßen ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

** **Villigst,** 2. Mai. (Aus dem Gemeinderat.) In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Das nach abgelaufener Wahlperiode ausgeschiedene Mitglied des Gesamtschulverbandes Hennen, Herr Krämer, wurde wieder gewählt. Von dem Schreiben des Amtes Ergste betreffend Beitrag zum Schulverbande Hennen sowie von den bezüglichen Verhandlungen wurde Kenntnis genommen. Der Antrag der Gemeinde Ergste vom 26. v. M. betreffend Zuschuß der Gemeinde Villigst gemäß § 53 des Kommunalabgabengesetzes wurde erörtert. Da in dieser Sache noch Ermittelungen schweben, wurde eine Beschlußfassung hierüber vertagt.

** **Ergste,** 4. Mai. (Große Erfolge) errang der dramatische Verein „Hohenzollern" auf dem Bühnenwettstreit in Unna. Er errang unter scharfer Konkurrenz den 1. Ehrenpreis im Theaterspielen, gestiftet vom Kommando der Hochseeflotte in Wilhelmshaven. Ferner erhielt Herr Otto Brenne den 2. Preis und Herr H. Schäfer den 5. Preis im Couplet; den 2. Preis im Duett errangen die Herren Bruno Weber und Heinrich Brenne. Außerdem erhielt Herr Bruno Weber den 1. Herrenpreis und Frau H. Schäfer den 3. Damenpreis im Theaterspielen. Wir gratulieren dem Verein zu diesen Erfolgen und wünschen ein ferneres Blühen und Gedeihen!

** **Syburg,** 4. Mai. (Brandstifter.) Am 2. April d. J. brach in dem Stallgebäude des Landwirts Bovensmann gen. Schroer in Syburg Feuer aus. Als Brandstifter kommt ein Arbeiter Fritz Wilke in Frage, der kurz vor dem Ausbruch des Brandes den Hund des Schroer vom Hof entwendete und später in Hörde verkaufte. Es gilt nun festzustellen, wo Wilke in der Nacht vom 2. zum 3. April d. J. mit dem Hunde übernachtet hat, weil er behauptet, daß der Hund ihm in Schwerte auf dem Markte zugelaufen sei. — Wilke ist wiederholt wegen Brandstiftung in Untersuchung gewesen, in seiner Heimat hat es sieben Mal gebrannt, und zwar immer, wenn er sich dort aufhielt. — Alle diejenigen, welche Angaben zu der Sache machen können, wollen dies ungesäumt bei der nächsten Polizeibehörde tun.

** **Kalthof,** 2. Mai. (Ein guter Fang.) Die Einbrecher und Brandstifter, die in der Nacht zum Donnerstag in Wulfringsen so großes Unheil anrichteten, durften sich nicht lange der Freiheit erfreuen. Gestern gelang es, die mutmaßlichen Täter in einer Feldscheune bei Iserlohn festzunehmen. Es handelt sich um die Arbeiter Ernst Proll aus Schwelm, Otto Proll aus Milspe, Handlanger Hermann Schirmer aus Schwelm, Schleifer Karl Drees aus Schwelm und den Arbeiter Johann Gierwazik aus Posen.

** **Holzwickede,** 2. Mai. (Selbstmord.) Aus bisher noch unaufgeklärten Gründen erschoß sich der Bergmann Schwarze von der Kolonie in einem hiesigen Zigarrengeschäft. Er jagte sich eine Kugel in die Brust. Der bejahrten Mutter, deren Tochter sehr krank darnieder liegt und deren alleiniger Ernährer der Sohn war, wird große Anteilnahme entgegengebracht.

Bunte Chronik.

)(**Eine Amsel, die den Eisenbahnbetrieb stört.** Auf dem Güterbahnhof Basel, so wird der „Frkft. Ztg." gemeldet, wurden dieser Tage häufig sträfliche Nachahmungen der im Eisenbahnbetrieb vorkommenden Pfeifensignale vernommen. Man fahndete auf den Gassenbuben — ein solcher mußte es doch sein — der sich vermaß, störend auf den Verschiebebetrieb einzuwirken und ihn zu gefährden, aber man fahndete vergeblich. Bis endlich ein Bahnangestellter mit guten Augen den Täter ertappte. Dieser aber saß nicht hinter irgend einer Wand oder einer Hecke, sondern droben auf den Zweigen eines Baumes in Gestalt einer schwarz gefiederten Amsel. Dieses Tierchen pfeift die auf große Distanz vernehmbaren, einander in kurzen Intervallen folgenden Signale zum Vor- und Rückwärtsfahren, zum Abstoßen und Halten, sowie auch Achtungssignale mit einer geradezu staunenerregenden Präzision.

)(**Aus dem dunkelsten Berlin.** In den Jahren 1910, 1911 und 1912 sind in Berlin 106 Personen ermordet worden — eine erschreckend hohe Ziffer! 2193 Personen endeten in den genannten drei Jahren durch Selbstmord, 275 starben an Säuferwahnsinn.

)(**Polizeiskandal in Neuyork.** In Neuyork schwebt seit längerer Zeit ein Prozeß gegen den Polizeileutnant Becker, der der Anstiftung zur Ermordung des Spielhöllenbesitzers Rosenthal angeklagt ist. Die Staatsanwaltschaft hat jetzt öffentlich erklärt, daß ihr die Untersuchung kolossal erschwert werde. Die Freunde Beckers erpreßten von den Spielhöllen und Bordellen große Summen, mit denen sie alle Belastungszeugen bestechen.

)(**Studentenkundgebung für Professor Jastrow.** Die Studentenschaft der Berliner Handelshochschule, deren Rektor bekanntlich von den Aeltesten der Kaufmannschaft in kurzer Weise entlassen wurde, schmückten das Katheder des sehr beliebten Lehrers mit prächtigen Blumen. Die stürmischen Beifallskundgebungen, mit denen die Studenten ihrer Sympathie für Jastrow Ausdruck gaben, wollten nicht enden. Erst nach geraumer Zeit kam Jastrow zu Worte. Er sprach den Studenten herzlichen Dank für ihre Treue aus und versprach, daß er in diesem Semester ganz besonders intensiv mit seinen Hörern zusammenarbeiten werde.

)(**256 Jahre in denselben Geschäftsräumen.** Die Tatsache, daß eine Firma 256 Jahre dieselben Geschäfsräume inne hat, dürfte einzig dastehen. Es ist dies laut „Conf." bei der Pelzwarenfirma Nitsche in Frankfurt a. M. der Fall, die seit ihrer Gründung im Jahre 1658 dieselben Lokalitäten Schnurgasse 57 inne hat, die sie jetzt verläßt. Die Firma ist seit acht Generationen im Besitz der Familie.

)(**Durch Narben überführt.** In Hamburg wurde der aus Oesterreich stammende Marmorschleifer Kloiber verhaftet, der vor etwa neun Jahren in dem Jagdgebiete des Erzherzogs Peter Ferdinand bei Salzburg den Förster Reith erschossen hatte, von dem er beim Wildern ertappt worden war. Der Verhaftete leugnet zwar die Tat, doch erachtet man ihn für schuldig.

)(**Der „Mittelpunkt" des Deutschen Reiches** ist, wie genaue geographische Vermessungen ergeben haben, das Dorf Krina im Kreise Bitterfeld. Die Gemeinde beschloß, den geographischen Mittelpunkt Deutschlands durch einen Erdenkstein zu kennzeichnen und ihn durch Eichen einzusäumen. — Hoffen wir, daß die Krinaer recht lange im Besitz des Mittelpunktes Deutschlands bleiben.

)(**Bei Nacht und Nebe überrannt.** Der schwedische Dampfer „Nystad", der auf der Fahrt von Aarhus nach Rotterdam bei Cuxhaven ankerte, ist in der Elbmündung gegen Mitternacht infolge Nebels von dem norwegischen Dampfer „Liv", der sich auf der Fahrt nach Riga seewärts befand, so schwer angerannt worden daß er sofort gesunken ist. Die aus elf Mann bestehende Besatzung rettete nur das nackte Leben.

)(**Die gefährliche Kinokunst.** Bei Cannes in Frankreich wurden von einer Anzahl von Schauspielern in einem Motorboot kinematographische Aufnahmen gemacht. Plötzlich explodierte der Benzinbehälter des Bootes infolge der Selbstentzündung einer Magnesium-Kapel. Drei Schauspieler erlitten schwere Brandwunden, ein anderer, der ins Wasser geschleudert worden war, ertrank.

Gerichtssaal.

r. **Hagen,** 2. Mai. (Der Totschlag zu Grürmannsheide.) In der gestrigen Schwurgerichtsverhandlung kam die Bluttat von der Grürmannsheide zur Sprache, die sich im Grunde genommen wenig unterscheidet von ähnlichen Straftaten, wie solche oft genug behandelt werden, die aber dadurch ein erhöhtes Interesse gewinnt, daß in sie hinein das noch immer unaufgeklärt gebliebene Verschwinden der Martha Scharfenort aus Grürmannsheide spielt. Der Angeklagte ist der Landwirt und Spezereihändler F. Mark zu Grürmannsheide, der beschuldigt ist, am Abend des 27. November v. J. den Farbenmüller Aug. Scharfenort körperlich mißhandelt zu haben, und zwar dergestalt, daß der Tod die Folge der Verletzung gewesen. Der Angeklagte zog sich auf Notwehr zurück, jedoch erkannten die Geschworenen ihn der Körperverletzung mit Todeserfolg unter Zubilligung mildernder Umstände für schuldig, und das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft. Der Verhandlung wohnte ein zahlreiches Publikum aus der für die Sache interessierten Gegend bei.

Letzte Drahtmeldungen.

Schweres Bootsunglück.

Berlin, 4. Mai. Auf dem Seddin-See in der Nähe des Seddinwaldes kenterte gestern nachmittag ein Jollenboot. Die Insassen, ein Kaufmann Wilhelm Gericke und ein Fräulein Emma Werner aus Berlin, stürzten ins Wasser. Gericke ertrank, während seine Begleiterin gerettet werden konnte. — Auch auf den übrigen Gewässern herrschte gestern stürmisches Wetter, das mehrfach leichtere Bootsunfälle zur Folge hatte.

Neue braunschweigische Fahne.

Braunschweig, 4. Mai. Eine neue Fahne des Hauses Braunschweig-Lüneburg i. L. ist gestern vormittag auf dem herzoglichen Residenzschloß auf-

Vor hundert Jahren.

Ein Drama ganz besonderer Art war es, das sich vor hundert Jahren in der zweiten Hälfte des April in Süd-Frankreich abspielte, ein unerquickliches Schauspiel, in dem der gestürzte Cäsar die schlimmste Rolle zu spielen hatte. Auch nach seinem erneuten Sturz im Sommer 1815 hat Napoleon nicht wieder solche Demütigungen erlitten, als es die waren, denen er zum Ausgang des April 1814 ausgesetzt war. Die Tage seiner Reise von Fontainebleau nach der Küste des Mittelmeeres, wo ein englisches Schiff zur Fahrt nach der Insel Elba bestiegen wurde, sind wahre Leidenstage für den einst so stolzen Korsen gewesen.

Am 21. April 1814 hatte Napoleon nach seiner Abdankung im Schloßhofe von Fontainebleau Abschied von seinen Garden genommen; er ward dann vier Kommissaren der gegen ihn verbündeten Mächte übergeben, die unter militärischer Eskorte den einstigen Herrscher der Welt nach der kleinen Insel Elba bringen sollten, die ihm als „Reich" überwiesen worden war. Die vier Kommissare waren Oberst Graf Truchseß-Waldburg für Preußen, General von Koller für Österreich, Graf Schuwalow für Rußland, Oberst Sir Neil Campbell für England. Der Letztere blieb unterwegs zurück und ebenso in Lyon die französische Garde-Kavallerie, die als Eskorte diente, sodaß später die drei erstgenannten Kommissare und ihre Diener mit dem Kaiser allein waren. Als sie sich bei Napoleon meldeten, sah dieser vollständig verwahrlost aus. Nicht einmal seine Uniform und seine Stiefel waren gereinigt; es hielt eben kein Mensch mehr der Mühe für wert, sich um den entthronten Weltenherrscher zu bekümmern.

Das zeigte sich auch unterwegs, wenn man auf Truppen stieß. Die höheren Offiziere bewiesen ihrem einstigen Kriegsherrn unverhohlen ihre Geringschätzung. Nur die gemeinen Soldaten und die Subaltern-Offiziere begeisterten sich noch für ihn und taten durch ihre Zurufe kund, daß sie in ihm noch immer den Kaiser sahen. Als aber diese letzten Getreuen vorüber waren, brach der Spektakel los, der Mann, den die Bevölkerung früher vergöttert hatte, ward jetzt beschimpft und geschmäht, als ob er ein Mordbrenner wäre. Es wird sogar behauptet, daß Vorbereitungen getroffen worden seien, um Napoleon auf dieser Fahrt zu ermorden.

Die Beschimpfungen des Kaisers gingen so weit, das man Puppen, die in seine historische Uniform gekleidet waren, an Galgen, an denen der Wagen vorüber mußte, baumeln ließ. Schlimmer faßt wie die Männer waren die Frauen, die den Wagenschlag aufzureißen versuchten und dem Gefangenen die gemeinsten Schimpfworte ins Gesicht schrieen. Am schlimmsten war es in dem Dorfe Orgon, wo die Menge wirklich die Wagentüren mit Gewalt öffnete. Die Kommissare der Mächte warfen sich mit ihren Dienern der Menge entgegen und wurden in der Verteidigung des Kaisers selbst von der Bevölkerung gemißhandelt. Die Gefahr schien so groß, daß Napoleon auf den Rat seiner Begleiter den Wagen verließ und mit einem Diener auf Seitenwegen vorausritt, um neuen stärkeren Angriffen zu entgehen.

Er wartete auf seine Begleitung in einem Wirtshause hinter der Stadt Saint-Camat, wo die Wirtin über Napoleon mit den stärksten Ausdrücken herfiel und ihm einen baldigen Tod wünschte, damit die Welt endlich von ihm befreit würde. In diesem Hause zog der Kaiser, um sich unkenntlich zu machen, eine Uniform des österreichischen Generals von Koller an, setzte die preußische Militärmütze des Grafen Waldburg auf den Kopf und hüllte sich in den Mantel des russischen Grafen Schuwalow. So fuhr man weiter, meist um die Ortschaften herum, um den Verhöhnungen zu entgehen.

Am 28. April kam der Wagen in der kleinen Hafenstadt Saint-Raphael an, nachdem zuletzt österreichische Husaren die Eskorte gebildet hatten. Hier begab sich Napoleon an Bord des englischen Kriegsschiffes „The Undaunted", das in der kommenden Nacht in See ging. An Bord fand der Kaiser seine Fassung wieder, die er während der bösen Szenen unterwegs wiederholt verloren hatte. Hier hatte der Mann ohne Mitleid gemerkt, daß auch er Nerven besaß. Er war vor seiner Abdankung nicht so zusammengebrochen wie in diesen Reisetagen, in denen er Furcht um sein Leben gezeigt hatte, wie nie in einer Schlacht. Das Wutgeheul der Volksmasse war ihm entsetzlicher, als der Kanonendonner der Walstatt. Während Napoleon Elba entgegenfuhr, zog der Bourbonen-König Louis 18. in Paris ein und wurde der erste Pariser Friede unterzeichnet.

Westfalen und Rheinland.

* **Bövinghausen**, 2. Mai. (Leichenfund.) Gestern nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr fand der Bergmann Sierzlese beim Reinigen einer Abortgrube eine ausgewachsene Kindesleiche. Die Leiche war in einer blau-weiß-gestreiften Schürze und einem Stück einer Gardine eingewickelt und bereits stark in Verwesung übergegangen.

* **Werdohl**, 2. Mai. (Vom Zuge überfahren.) Das sechsjährige taubstumme Söhnchen der Eheleute Kopp wurde von einem Zuge der Schmalspurbahn überfahren. Der Kleine erlitt so schwere Verletzungen, daß er schon nach einigen Stunden starb.

* **Lüdenscheid**, 2. Mai. (Ein neues Opfer der Fremdenlegion) ist der 21jährige Sohn des hiesigen Schuhmachers Robert Brinker, Alfred Brinker. Der junge Mann war als Messengerboy bei dem Institut „Silberadler" in Saarbrücken angestellt. Vor kurzem sandte er den Eltern eine Ansichtskarte, die ihn in der Radleruniform mit zwei unbekannten Herren zeigt, und am 25. April teilte er in einem Briefe mit, daß er bereits in Frankreich sei, um am 4. Mai nach der Fremdenlegion abgeführt zu werden. Der Brief bittet die Eltern um Verzeihung und schließt mit den Worten: „Auf Nimmerwiedersehen!" Er ist zur Post gegeben in Jeuef.

* **Lüdenscheid**, 2. Mai. (Einbrüche.) Seit Wochen wird die Stadt Lüdenscheid und die nähere Umgegend Nacht für Nacht von Einbrechern heimgesucht. Es sind schon drei und vier Einbrüche in einer Nacht vorgekommen. Einem über Mittag geschlossenen Geschäft wurde zu dieser Zeit ein Besuch im Auto abgestattet. Die Beute ist in einem Falle eine bare Summe von 1200 Mark gewesen, in einigen Fällen fielen den Spitzbuben Beträge von 200, 156, 120 Mark, auch kleinere Beträge in die Hände. Der Polizei ist es trotz eifrigster Arbeit und trotz einiger Verhaftungen noch nicht gelungen, einen der Einbrecher festzunehmen.

* **Blankenstein**, 2. Mai. (Jugendliche Abenteurer.) In Ueberruhr wurden zwei mit Messer und Pistolen bewaffnete 16jährige Burschen von hier festgenommen, die der Drang nach Abenteuern in die „weite Welt" hinausgetrieben hatte. Der eine der jungen Burschen wollte „zu Huerta" nach Mexiko, der andere hatte den kühnen Vorsatz gefaßt, dem „Weißen Wolf" in China seine wertvollen Dienste anzubieten. Nachdem die Abenteuerlustigen ihre Löhnung in Empfang genommen hatten, begaben sie sich nach Bochum, wo sie in einem Kientopp Erfahrungen für die weite Reise sammeln wollten. Leider hat nun die böse Polizei den schönen Plan der Jünglinge zunichte gemacht und Huerta und der Weiße Wolf müssen jetzt sehen, wie sie ohne die Hilfe der beiden Blankensteiner mit ihren Widersachern fertig werden.

* **Delbrück**, 2. Mai. (Er wollte fliegen.) Jetzt haben wir, so schreibt man dem „W. B.", auch unsere Sensation. Durch Plakate wurde bekannt gegeben, daß Humann fliegen sollte. Wer ist Humann? Humann ist ein biederer Landmann aus Westenholz, der begeisterter Anhänger des edlen Flugsports ist und seit eineinhalb Jahren sich mit dem Bau eines Flugapparates beschäftigt hat. Er ließ sich zwei Flügel von je eineinhalb Meter Länge anfertigen und befestigte diese an seinen Armen. Er glaubte dadurch das Problem des Vogelfluges gelöst zu haben. Gestern sollte er fliegen und Hunderte Neugierige waren nach Westenholz gegangen diesem seltsamen Schauspiele beizuwohnen. Es waren zwei Maste errichtet, zwischen denen ein schweres Tau gespannt war. Ueber dieses Tau lief eine Rolle und an dieser war am untern Ende ein Haken. Durch den Haken lief eine Leine, an welcher der Flieger in die Höhe gezogen wurde. Böllerschüsse verkündeten den Anfang des Fluges; eine Musikkapelle sorgte für Unterhaltung. H. wurde nun in die Höhe gezogen, bejubelt von den Umstehenden. Allein alle seine Bemühungen, nun weiterzufliegen, versagten. Er hatte wohl eine halbe Stunde zwischen Himmel und Erde gehangen, in Schweiß gebadet, allein seine Anstrengungen waren vergeblich und ermattet ließ er schließlich die Flügel hängen. Er bat flehentlich, ihn herunter zu holen, aber jetzt wurde an der Leine gezerrt, und er wurde eine Zeitlang hin- und hergezogen. „Eist faste fleigen!" rief die undankbare Menge hinauf und erst nach geraumer Weile kam er wieder auf die Erde herniederer. Wie es heißt, will er zunächst Verbesserungen an seinen Flügeln vornehmen, ehe er weitere Flugversuche unternimmt.

* **Berleburg**, 2. Mai. (Explosion.) Bei dem Transport eines Benzinmotors von Breidenstein nach Wallau explodierte dieser, wobei der neben dem Wagen gehende Arbeiter Jakob Debus aus Wallau so schwer verletzt wurde, daß er wenige Stunden später starb.

* **Gelsenkirchen**, 2. Mai. (Eine gemeine Tierquälerei.) Im Nachbarorte Rotthausen bemerkten Kinder in einem Entwässerungskanal einen heulenden Hund. Bei näherem Zusehen zeigte sich, daß dem Tiere beide Augen ausgestochen worden waren. Dann hatte man das Tier in den Kanal geworfen. Ein Polizeibeamter gab dem Hunde den Gnadenschuß.

* **Bochum**, 2. Mai. (Ein ungetreuer Amtsgerichtssekretär.) Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der frühere Amtsgerichtssekretär Voelken von hier wegen Unterschlagung amtlicher Gelder sowie wegen Beiseiteschaffung von Urkunden zu verantworten. Dem Angeschuldigten, der bereits vor einiger Zeit wegen schwerer Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, wurde jetzt zur Last gelegt, Kostengelder in Höhe von 300 Mark unterschlagen und einige hierauf bezügliche Akten beiseite geschafft zu haben. Das Urteil lautete unter Einbeziehung der vorerwähnten Strafe auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis.

* **Hamborn**, 2. Mai. (Selbstmord aus Verzweiflung.) Ein 42jähriger Bergmann wurde von seiner Frau und seinen Kindern verlassen. Aus Verzweiflung hierüber verübte er Selbstmord. Nachbarn fanden ihn am Fensterkreuz hängend vor.

* **Essen**, 2. Mai. (Zu Tode gequetscht.) Der Schüler Otto Pollmeier, der an einem Wagen in der Einfahrt eines Hauses vorbei ins Freie gelangen wollte, wurde von dem einen Hinterrad erfaßt und derart an die Mauer gedrückt, daß ihm der Kopf gänzlich zerquetscht wurde. Der Tod trat sofort ein.

* **Solingen**, 2. Mai. (Wegen großer Unterschlagungen verhaftet.) Ein Buchhalter der Metallwarenfirma Osberghaus wurde nach Unterschlagung von 30 000 Mark verhaftet.

* **Düsseldorf**, 2. Mai. (Reinfall eines Einbrechers.) Der Bergmann Klemens Eckrath aus Heisingen (Ruhr) erstattete auf dem Bureau der hiesigen Kriminalpolizei die Anzeige, in Köln seien ihm beim „Kümmelblättchen" von einem Friseur und einem angeblichen Baron namens Ferrand 800 Mark abgeschwindelt worden. Die Polizei nahm den E., der sich durch verschiedene Aeußerungen verdächtig machte, ins Gebet und stellte bald fest, daß sie den Einbrecher vor sich sah, der vor etwa 14 Tagen beim Postamt in Kupferdreh 4500 Mark gestohlen hatte. Ein Teil dieses Geldes war ihm in Köln von anderen Betrügern abgenommen worden. Die Polizei behielt den Beschwerdeführer gleich bei sich, der beim Betreten des Bureaus eher an alles andere als an seine Verhaftung gedacht hatte.

* **Köln**, 2. Mai. (Ein Ausbrecher wieder festgenommen.) Die Polizei nahm in der Ulrichgasse den bereits zweimal aus dem Zuchthause entsprungenen Schlosser Bender fest, der noch 18 Monate zu verbüßen hatte. Der verwegene Bursche hatte bei seinen Ausbrüchen auf die ihn verfolgenden Polizeibeamten geschossen und einen Beamten verletzt.

Immer noch der Kaiserbrief.

Abg. Erzberger veröffentlicht mit Namensunterschrift in Sachen des Kaiserbriefes folgende Erklärung:

Auf Grund bester Informationen, die nicht von Regierungsseite erfolgten, kann ich mich den Ausführungen des Abg. Dr. Porsch anschließen und erklären, der Kaiserbrief enthält nichts, was für einen Katholiken beleidigend wäre. Mit keiner Silbe ist in ihm unsere Kirche erwähnt, oder gar eine Gehässigkeit gegen dieselbe enthalten. Die „Nordd. Allg. Ztg." hat ganz richtig berichtet nach amtlichen Mitteilungen, denen eine genaue Abschrift des Briefes zugrunde lag. Sollten andere Abschriften des Briefes vorhanden sein, was bezweifelt werden muß, so könnten dieselben nur widerrechtlich angefertigt worden sein. Papst, Bischöfe, Priester und katholische Kirche sind mit keinem Wort erwähnt. Es ist weder das Wort vom „Aberglauben, den auszurotten ich mir als Lebensaufgabe gesetzt habe", enthalten, noch die katholische Kirche oder Religion als eine Institution oder Lehre bezeichnet, welche der Kaiser hasse. Auch in der Depesche des Kaisers befinden sich diese Ausdrücke nicht. Der Brief wie die Depesche behandeln nur die Frage des Uebertritts als solchen. In beiden hat der Kaiser zu einem Mitglied seines Hauses gesprochen, ohne den Katholizismus zu erwähnen. Allen diesen Darlegungen entgegengesetzte „gute und beste" Informationen, mögen sie auch seit Jahren umlaufen oder schon vor Jahren unwidersprochen veröffentlicht worden sein, müssen als falsch und unzutreffend bezeichnet werden. Dies festzustellen, gebietet die historische Wahrheit u. die Gerechtigkeit gegenüber dem Kaiser sowie gegenüber der Frau Landgräfin von Hessen.

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann. 46

„Darüber reden wir noch später," bemerkte sein Bruder. „Nun aber wirst Du meine Wohnung mit mir teilen, und auch Sie, Herr Duval, möchte ich nochmals bitten, zu mir zu ziehen. Ich hoffe, daß diesmal Ihre Antwort anders ausfallen wird, als in der vergangenen Woche."

Doch Duval lehnte das Anerbieten auch diesmal ab. Er wollte in seinem Zelt schlafen, damit er sich nicht verweichliche, denn bald würde er und wohl auch der Freund wieder in der Wildnis weilen, die sie dann erst nach längerer Zeit mit der Zivilisation vertauschen könnten. Der Freund aber müsse sich stärken. Dabei blieb der Bur, und so zog Rudolf zum Bruder in das Regierungsgebäude, in dem dieser seine Wohnung hatte. Während der nächsten Tage kamen die Brüder wenig zum Vorschein, sie hatten gemeinsame Erinnerungen auszutauschen. So hatte der ältere die Einzelheiten des Schurkenstreiches seines Doppelgängers erfahren, und auch sein tiefes Herzeleid verschwieg ihm Adalbert nicht. Da seufzte der Bruder tief auf, denn er dachte an sein eigenes, dann aber richtete er sich energisch auf, so viel seine körperliche Schwäche ihm das gestattete. Plötzlich erinnerte er sich des weiblichen Wesens, das während seiner Krankheit ihn gepflegt hatte, und das dann spurlos verschwunden war, daß er glaubte, nur geträumt zu haben. Er erzählte von der Erscheinung am Krankenbette, die ihm wie eine solche aus einer anderen Welt erschienen sei.

Der Bruder gab lächelnd zur Antwort: „Das glaube ich Dir gern, denn Schwester Marie ist unseren Kranken ein guter Engel gewesen. Unser Doktor kann sie gar nicht genug rühmen. Ihre Bescheidenheit und Aufopferung, ihr gutes Herz und ihre Sanftmut sind geradezu sprichwörtlich, so daß unsere Soldaten sie vergöttern und die Ansiedlerfamilien sie in den Himmel loben, aber stets bleibt sie sich gleich. Nie habe ich sie einmal fröhlich gesehen, so daß ich mir während meiner Krankheit, da ich Gelegenheit hatte, ihr stilles Walten zu beobachten, oft sagte, daß sie an einem stillen seelischen Leiden kranke, von dem sie in dem aufregenden Beruf einer Krankenwärterin Heilung suchen wolle. Sie ist vom Roten Kreuz nach hier gesandt worden." Er sah den Bruder überrascht an, der mit großen Augen in das Weite sah, als ob er gar nicht auf die Erklärung gehört habe. Und mit dieser Vermutung hatte Adalbert das Richtige getroffen, denn die Worte des Bruders hatten in Rudolf ein Bild seligen Glückes entrollt, das nur zu kurz gewesen und dann ein plötzliches Ende gefunden hatte. Und doch war dieses Glück die indirekte Ursache seines unendlichen Leides.

Es fiel Rudolf jetzt nicht schwer, die Gestalt des jungen Mädchens, dessen Charakter er in der kurzen Zeit des Glückes vollständig kennen gelernt hatte, im Geiste mit der Gestalt seiner Pflegerin zu vergleichen, so wie er sie in den kurzen Augenblicken vor sich am Krankenbette sah, da er bei vollem Bewußtsein war. Es konnte nunmehr kein Zweifel obwalten. Die Pflegerin war seine Marie. Aber Gewißheit mußte er darüber haben. Unvermittelt fragte er hastigen Tones den Bruder: „Wo hält sich Schwester Marie auf? Ich muß ihr meinen Dank abstatten," und leise setzte er hinzu: „und vielleicht auch noch Erklärungen geben."

Erstaunt hatte Adalbert den Bruder betrachtet, dann sagte er: „Wenn Du es willst, suchen wir sie beide gemeinsam auf."

Aber Rudolf wehrte hastig ab: „Nein, nein, wenn ich mit der Pflegerin spreche, dann müssen wir, Marie und ich, allein sein, denn ich hoffe, daß ich sie von früher her kenne." Und als Adalbert betroffen schwieg, fuhr Rudolf erklärend fort: „Wenn ich Gewißheit darüber erhalte, dann sollst Du, Adalbert, der erste sein, der den Zusammenhang erfährt. Bis dahin, bitte, gedulde Dich!"

Adalbert beschrieb nun dem Bruder den Weg, den er zu nehmen habe, um Schwester Marie zu treffen.

In großer Erregung hatte Rudolf den Bruder verlassen und war zu dem ihm bezeichneten Hause der Pflegerin geeilt. Er schien seine körperliche Schwäche überwunden zu haben.

„Marie!" ein einziger Laut, der tiefstes Leid und himmeljauchzende Freude ausdrückte, entfuhr seinen Lippen, da er die Gestalt des einst so heiß geliebten Mädchens erblickte. Und dann sah er, wie sich das junge Mädchen aufrichtete und ihn mit tottraurigem Blicke fassungslos ansah, als habe es einen Geist gesehen. Mit wenigen Schritten war Rudolf bei der das Gesicht mit beiden Händen bedeckenden Geliebten, die sich willenlos in die Arme des Mannes ziehen ließ, den sie nicht vergessen konnte, trotz allem Vorgefallenen.

Ach, es ruhte sich so wohlig an seiner Brust, aber dann kam das Erkennen. Angstvoll machte sie sich aus seinen Armen frei und suchte den Eingang zu dem Hause zu erreichen. Mit fast gebrochener Stimme fragte Marie vorwurfsvoll: „Warum stören Sie abermals meinen Frieden, Herr von Ehrenstein? Ist es nicht genug, daß Sie mit Ihrem Spiel mir meine Ruhe und das Vertrauen geraubt haben?"

Bestürzt hatte Rudolf der Geliebten in die tränenfeuchten Augen geblickt, dann aber rief er froh bewegt aus: „Nun, Marie, hat unsere Prüfungszeit ein Ende erreicht." Er zog die nur schwach Widerstrebende nach der Bank am Hause und ließ sich darauf nieder. Und als nach einigem Zögern auch Marie darauf Platz genommen, da erzählte er der Geliebten ausführlich, was ihn veranlaßt hatte, aus dem Elternhause zu gehen, er verschwieg ihr nichts. Und als er dann der Hoffnung Ausdruck gab, daß es nun anscheinend gelungen sei, auch in das Dunkel Licht zu bringen, da leuchteten auch die Augen der Krankenpflegerin in hoffnungsvoller Freude auf.

Aber dann trat ihr jene Szene wieder in Erinnerung, da sie den Geliebten an der Seite einer anderen gesehen, und wie er sich jäh von ihr abgewandt, als kenne er sie nicht. Sie fragte: „Du bist also an dem Abend abgereist, als Du den Brief an mich schriebst?"

Und als er bejahte, da erzählte sie ihm die Begebenheit im Garten des Vorortlokals.

„Was mußt Du, meine liebe, gute Marie, mit Deinem weichen Gemüt da ausgestanden haben," sagte voll tiefen Mitgefühls Rudolf. „Aber nun wird uns endlich die Sonne wieder scheinen, und wenn dann meine Ehre vor aller Welt fleckenlos dasteht, dann werden auch wir uns nie mehr trennen."

Willenlos hatte das junge Mädchen gelitten, daß Rudolf es in seine Arme zog und das Gesicht mit heißen Küssen bedeckte. Die schöne, selige Zeit von einstmals schien ja wiederzukehren. An der Seite des treuen Mannes ruhte es sich so wohlig, und das Glück war so unvermutet wiedergekehrt, daß Marie noch halb betäubt davon war. Dann aber tauchte bang die Frage auf, ob das Glück jetzt mehr Bestand haben würde als früher. Aengstlich machte sich Marie aus den Armen Rudolfs frei und fragte: „Aber Deine Eltern, Rudolf und Dein Bruder, werden sie nicht unserem Glücke entgegen sein?" 208,16

„Kleines Närrchen," gab gutmütig lachend Rudolf zur Antwort, indem er Marie wieder an sich zog. „Wir werden uns unser Glück nicht durch sie trüben lassen. Mein Vater steht durch seine voreilige Verdammung in meiner Schuld. Und meinem Bruder hoffe ich, das Glück ebenfalls zuzuführen."

Lächelnd schaute er dann dem jungen Mädchen in die treuen Augen, die es ihm angetan hatten.

Dann bauten die beiden Zukunftspläne. Marie wollte vorläufig noch ihres Amtes hier walten, womit Rudolf einverstanden war, da er mit dem Freund das zwar kleine aber sehr reiche Goldfeld noch ausbeuten wollte, ehe er die Kolonie verließ.

Dortmund
Balkenstr. 36-38
Nikolaistr. 5.
b. Bezirkskommando

A. Eick & Co.

empfehlen gute Waren zu billigsten Preisen.

Dortmund
vom Markt aus (Balkenstraße in 2 Minuten, von der Betenstr., (Stadthaus) in ½ Min. zu erreichen

Abteilung:

Uhren, Goldwaren, Silber-, Alfenide- und Nickelwaren, Geschenkartikel etc.

Taschenuhren

in Gold und Silber sind weit über 1000 Stück am Lager. Für den guten und genauen Gang der Uhren wird schriftlich gebürgt.

Uhrketten

kaufen Sie sehr billig und finden Sie darin eine unübertroffene Auswahl.

Die Preise für Haus-Uhren, Regulateur-Uhren, Freischwinger und Weckuhren sind trotz des Aufschlags der Fabriken gleich billig geblieben.

Goldwaren

Trauringe, Damenringe, Siegelringe (Lager ca. 2000 St.), Broschen, Ohr-Gehänge, Kolliers, Kreuze, Halsketten, Medaillons, Anhänger, Armbänder, Manschettenknöpfe, Vorsteckнadeln, Granat- u. Korallwaren in sehr grosser Auswahl etc.

Brillanten, Damen- u. Herrenringe mit Brillantsteinen

Brillant-Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Nadeln

und Knöpfe mit Brillanten

Geschenke zu Hochzeiten, Verlobungen, Geburts- u. Namenstagen, Jubiläums- u. sonstigen Gelegenheiten, in Silber, versilbertem Bronce- u. Niekelwaren Bestecks in echtem Silber, Alfenide, Alpacca etc.

Abteilung:

Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild etc.

Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Portierenstoffe, Tischdecken

Betten, Federn, Daunen, Bettwaren, Polsterwaren, Möbel, Spiegel, Bilder.

Durch die grossen Vorteile, die unserer Kundschaft geboten werden, hat sich der Verkauf in **Betten und Federn** in jedem Jahre bedeutend gesteigert und ist der Einkauf dieser Artikel in unserem Geschäft sehr zu empfehlen.

Lederwaren, Koffer, Reisekörbe, Reise-Effekten in jeder Art zu billigen Preisen.

Nähmaschinen führen wir nur die besten Fabrikate von den ersten deutschen Firmen, weit unter Händlerpreisen.

Fahrräder beste Fabrikate zu sehr billigen Preisen.

Abteilung:

Herren- und Knaben-Kleidung

Diese Abteilung ist für sich ein grosses Spezial-Geschäft, welches mit jedem grösseren Geschäft der Branche konkurriert und dem Kunden nur Vorteile bietet.

Herren-Anzüge sind in riesiger Auswahl am Lager.

Schwarze Anzüge, Rock- und Joppen-Anzüge, Smoking- und Frack-Anzüge
in allen Preislagen.

Paletots, Wetterkragen, Regenmäntel, Oelmäntel und Kragen, Mäntel und Kragen für Fuhrleute und Kutscher, Joppen in jeder Passform, Tuchjoppen, Lodenjoppen, Jagdjoppen in allen billigen, mittleren und teueren Qualitäten.

Hosen. Das Hosenlager übertrifft alles bisher Gebotene. Durch Massen-Einkauf sind wir in der Lage, Hosen enorm billig zu offerieren,

Knaben- und Kinder-Anzüge
in jeder Art und Preislage.

Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung, Schuhe, Hüte, Wäsche, Kravatten, Schirme
etc. etc.

Kartoffelflocken
und
Weizenkeime

Beste Futtermittel zur Aufzucht und Mast von Schweinen

empfiehlt 3150

L. Weinberg.



EINE AUFFALLENDE ERSCHEINUNG

ist es, daß viele Raucher gegen die Folgen ihrer Leidenschaft nichts tun. Schützen Sie sich durch Wybert-Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien. Preis d. Orig.-Schachtel 1 Mk.



1/1 Fl. = 60 Pf.
10 Fl. = 5.50 M.
excl. Flaschen.

Haupt-Niederlage
Drogerie
M. Mehlhose
Telefon 195.

Pflanz-Kartoffeln!

Industrie
Böhms Erfolg
3125 **Magnum-bonum**
Up do date

habe auf Lager und empfehle zu billigsten Tagespreisen.

L. Weinberg.

Franziska Cohnen

(Inh.: Frau Ph. Ohligschläger)
wohnt jetzt **Hagen i. W.**
Hohenzollernstraße 2
Fernr. 1349 (Ecke Körnerstr.) Fernr. 1349.
Neu eingetroffen: GEZEICHNETE BLUSEN
Auswahlsendung. 2870

Heu

15—20 Zentner gibt ab
Friedrich Hemke.
Schwerterhaide. 3145

Gesichts-ausschlag.

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von Zucker's **Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (1-2%ig) u. 1.50 M. (35%ig, stärkste Form) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Zu haben bei **C. Trog, Max Mehlhose,** Drogerien.

Täglich Eingang von Neuheiten in

Blusen u. Costümröcken.

Enorm grosse Auswahl.

Gebr. Stein,
1 Schwerte.

Mutterberatungsstelle

fällt 3151

Mittwoch, den 6. Mai

aus.

F. Esser,

Dentist

Hagenerstrasse 14, I. Etage.

Schmerzlose Zahnoperationen, Plombieren, Nervtöten, Zähne reinigen, Anfertigung künstlicher Gebisse mit und ohne Gaumenplatte. Stiftzähne. Behandle Mitglieder sämtl. Krankenkassen. 442

Freundliche
Wohnung

3 Zimmer, Keller, Stall und Gartenland, sofort o. zum 1. Mai zu vermieten. **Holzener Dampfziegelei, Ostermann & Co.,** 2971 Holzen.

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Kreishundesteuerhebelisten der Gemeinden des Amtes **Wellinghofen** pro 1914 liegen vom 5. Mai cr. ab 14 Tage lang im hiesigen Amtshause Zimmer Nr. 6 zur Einsicht öffentlich aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer vom 20. Mai cr. ab zu berechnenden Frist von 4 Wochen der beim Kreisausschusse zu Hoerde anzubringende Einspruch zu.

Gegen den Beschluß des Kreisausschusses kann der Steuerpflichtige binnen 2 Wochen nach erfolgter Zustellung Klage im Verwaltungsstreitverfahren beim Bezirksausschuß in Arnsberg erheben

Wellinghofen, den 29. April 1914.

3143 **Der Amtmann:** Hartung.

Bekanntmachung.

Die für den Anbau des Armenhauses hier erforderlichen **Maurerarbeiten** sollen vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen am Stadtbauamt zur Einsicht offen.

Angebotsformulare und Bedingungen können von da zum Betrage von 1,— Mk. pro Stück bezogen werden

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis **Freitag, den 8. Mai ds. Js.,** vormittags 11 Uhr dem Stadtbauamt einzureichen.

Schwerte, den 29. April 1914.

Der Magistrat: Rohrmann. 3137

Günstige Kapital-Anlagen.

Sofort oder später gesucht:

Zur ersten Stelle auf neues Wohnhaus zu 4¾ %
16 000 Mk. (Taxe 30 000 Mk.)
Zur ersten Stelle auf Baugrundstück zu **5—6 %**
10 000 Mk. (Taxe 22 000 Mk.)
Zur zweiten Stelle auf neues Wohnhaus hinter 16 000 Mk.
Sparkasse **2—3000 Mk.** zu **6 %.**

Offerten unter **F. 3124** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Bad Sassendorf

bei Soest in Westfalen.

Das ganze Jahr geöffnet. Sol- und natürliche Kohlensäure-Solbäder, gleiche Heilwirkung wie in Nauheim. Vorzügliche Heilerfolge bei Skrofulose, Frauenleiden usw. Von Jahr zu Jahr steigende Frequenz. **Neu: Bedeutend vergrösserte Kuranlagen.** Badearzt, Apotheke. Billige Verpflegung. Prospekt u. alles Nähere d. die Salinendirektion **Bad Sassendorf i. Westf.**

Täglich Eingang von Neuheiten in

Blusen u. Costümröcken.

Enorm grosse Auswahl.

Gebr. Stein,
1 Schwerte.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Sie brauchen nur

per Postkarte die kostenfreie Zusendung meiner Preisliste zu verlangen. Die kleine Mühe lohnt sich. **Bettfedern und Daunen** aussergewöhnlich preiswert. Bettfedern doppelt gereinigt, p. Pfd. 0.75, 0.95, 1.25 Mk. Ia. chines. Halbdaunen, vorzüglich füllend, 1.50, 2.00, 2.50 Mk. Gänsehalbdaunen, feinste Qualität, 3.50, 4.00, 4.50 Mk. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster auf Wunsch. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen.

Betten-Baum, Dortmund

Der Althoffsche Kotten

auf dem Buchholze in den Gemeinden Westhofen und Holzen liegend, soll im Ganzen oder geteilt verkauft werden. 3147

Näheres zu erfahren bei
H. Brauß, Kückshausen,
b. Westhofen.

Sommer-Fahrpläne 1914

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte, Gr. Marktstr. 3—5.

Bad Königsborn

Eisenbahn Unna SM u. Unna-Königsborn rechtsrhein.
Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober
Kohlensäurehaltige Thermalbäder, Sol-, Moor-, Gelddampf- u. Mutterlaugenbäder, Licht- u. Luftbad, Inhalation, Gradierwerke, Kurpark, Lawn-Tennis-Plätze, Kurorchester, Theater, Kasinos.
Mässige Pensions- u. Bäderpreise.
Auskunft, Prospekte und Wohnungsnachweis unentgeltlich durch die
Badeverwaltung Unna-Königsborn in Westfalen.
Vom 15.–31. Mai u. v. 1.–30. Sept. gelten um ca. 20% ermäß. Bäderpreise.

„Verzeihung, Frau Müller! Ich bitte um einen Augenblick Gehör — denn ich muß dringend eine Erklärung fordern!"

Aber auch dort hatte der arme Assessor kein Glück.

„Um keinen Preis!" schallte die bekannte Stimme von innen. „Nein, dieses Unglück, dieses Unglück! Ich arme, beklagenswerte Mutter!"

„Was für ein Unglück? Sagen Sie es, vielleicht kann ich helfen — ich, Assessor Schulze!"

„Nein, beileibe nicht, ich danke, lassen Sie mich, gehen Sie, ich will allein sein!"

„Dort derselbe Bescheid!" — (Schluß folgt.)

Von fremden Völkern.

Ägyptische Gerechtigkeit.

Im Jahre 1832 hatte zu Kairo ein Pferdeknecht Ibrahim Paschas für fünf Para (zwei und einen halben Pfennig) Milch getrunken, und als die Verkäuferin Zahlung begehrte, ging er lachend davon. Die Frau aber schrie ihm nach und verfolgte ihn bis in den Palast seines Herrn.

Ibrahim hörte die Klagende und ließ den Beschuldigten vor sich kommen. Dieser leugnete hartnäckig, Milch gekauft und getrunken zu haben. Die Frau dagegen fuhr fort zu jammern, indem sie versicherte, sie könne die Para, für die sie wohl einen ganzen Tag zu leben vermöge, nicht missen.

Noch einmal fragte Ibrahim mit zornglühendem Blicke, ob des Weibes Klage gerecht sei.

In namenloser Angst verharrt der Diener bei dem einmal begonnenen Leugnen, selbst da noch, als der strenge Herr ihm droht, sein Leben sei verwirkt, sofern er gelogen.

Finster wendet Ibrahim sich darauf zu der Frau mit den Worten:

„Dir soll Gerechtigkeit werden, wenn dir mein Urteil genügt. Dem Sklaven lasse ich den Leib aufschneiden, und bewährt es sich nicht, daß er die Milch getrunken, so wird dir das Fleisch stückweise vom Leibe gelöst und den Hunden vorgeworfen. Man soll nicht sagen, Ibrahim wisse in seinem Lande nicht Gerechtigkeit zu üben!"

Die Milchverkäuferin, gestützt auf ihr gutes Recht, nahm die Bedingung an. Vor ihren Augen wurde sofort das furchtbare Urteil vollzogen. Der Sklave verschied während der Operation; aber es fand sich die Milch, und der Klägerin wurden die fünf Para ausgezahlt.

Napoleon I., der Cäsar des Orients.

Napoleon, der erste Kaiser der Franzosen, besitzt seine begeistertsten Bewunderer nicht etwa im alten Europa, sondern im fernsten Osten. Neuere Reisende berichten, daß in den größeren Städten des indischen und chinesisch-japanischen Orients Bilder und Statuetten des Kaisers zu Tausenden feilgehalten und auch gekauft werden. Schon in der Schule lernen die Kinder, daß Napoleon der gewaltige Weltbeherrscher und Cäsar der Neuzeit ist, und daß er einst wieder kommen wird, um als Kaiser der Asiaten ganz Asien von dem Joche der Europäer zu befreien. Zahlreiche Volkslieder singen von seinem vergangenen und zukünftigen Ruhme, in sehr verbreiteten Bildern werden seine Siege über das verderbte Europa schon jetzt verherrlicht. Daß diese Art des Geschichtsunterrichts wenig geeignet ist, den Europäern neue Sympathien zu erwerben, liegt auf der Hand.

Kleine Eltern-Zeitung.

Erziehung der Kinder zur Selbständigkeit.

Kinder, die man nicht durch eigene Anstrengung die kleineren Schwierigkeiten überwinden läßt und die man beständig warnt und gängelt, werden fast ausnahmslos furchtsam, unbeholfen und unentschlossen und fürchten immer zu fallen und sich wehe zu tun. Das ewige Warnen und Abertreiben der drohenden Gefahren bei den kleinen Spielen der Kinder begünstigt es nur, daß die Kleinen unangenehme Zufälle, die man doch verhüten wollte, erleben, da sie bei Furchtsamkeit notwendig unbeholfen sind. Bei Kindern, wie bei Erwachsenen bestehe der Hauptgrundsatz der Erziehung darin, daß man selbständige Anstrengung des Körpers und Geistes befördern und die Kinder von selbst auf das kommen lassen muß, was das Natürliche der gerade vorzunehmenden Tätigkeit ist. Solange wir Maschinen bleiben, die von dem Willen anderer in Bewegung gesetzt und erst durch fremde Klugheit sicher gestellt werden müssen, können wir die von Natur uns verliehenen Körper- und Geisteskräfte nicht in ihrer ganzen Ausdehnung zur Entwicklung bringen, und es ist ganz verkehrt, zu glauben, dieser Grundsatz gelte nicht auch schon in der frühesten Jugend. Es kommen hier und da Beispiele vor, wo arme Kinder von 2 bis 3 Jahren schon Kinder hüten, die kaum jünger sind, als sie selbst, wobei sie einen Grad von Klugheit, Festigkeit und Geistesgegenwart beweisen, den man in so frühem Alter nicht erwarten sollte; im späteren Leben dagegen zeigt sich, besonders bei ruhigem Temperamente, daß Personen, die als Kinder nur von anderen angeregt und bestimmt worden sind, eine Schwäche und Unsicherheit des Charakters haben, welche gegen die Gewandtheit und Charakterstärke derer auffallend absticht, die frühzeitig auf eigene Füße gestellt worden sind.

Gemeinnütziges.

Gegen Hühneraugen.

Ein unfehlbares Mittel gegen Hühneraugen ist das Fichtenpech, wie es aus dem Baume oder aus dem kleingemachten Holz herausdringt. Man nimmt einen Lappen, bringt etwas Pech darauf, wärmt dieses durch ein darüber gehaltenes Streichholz etwas an und klebt es auf das Hühnerauge, indem man das übrige Endchen des Läppchens um die Zehe herumwickelt. Nach 24 Stunden kann man das Hühnerauge mit den Fingernägeln herausheben; in hartnäckigen Fällen ist eine Wiederholung notwendig.

Pflege der Hände.

Schöne Hände zu haben, trotz der vielen Handarbeit, erfordert allerdings etwas Pflege derselben. Durch öfteres Abwaschen der Hände mit Weizenkleie werden dieselben glatt und zart und sind in der Luft dem Aufreißen widerstandsfähiger. Es ist vor allem notwendig, daß die Hände vor dem raschen Wechsel von warm und kalt z. B. beim Waschen, Abspülen u. dgl., bewahrt werden; ferner, daß nach längerem Hantieren in Seifenwasser die Hände stets gut abgespült werden, weil dadurch die nachteilige Wirkung der Seife aufgehoben wird. Bei groben Arbeiten ist es vielleicht gut, ein Paar alte Glaceehandschuhe anzuziehen, damit die Hände besser geschont werden. Reinlichkeit der Hände trägt übrigens am meisten zur Erhaltung der Geschmeidigkeit bei.

Aus dem Reich der Jüngsten.

Zungenübungsspiel.

Bei diesem Spiel stehen die Mitspielenden sämtlich in einer geraden Reihe. Der Spielordner spricht nun deutlich einen schwer auszusprechenden Satz vor. Abwechselnd der Reihe nach spricht ein jeder den vernommenen Satz schnell nach. Gelingt das vollständig, dann tritt der Betreffende einen Schritt vor; gelingt es jedoch nicht, so hat er sich einen Schritt rückwärts zu stellen. Bei Wiederholung derselben Übung tritt der Geschicktere zwei Schritte vor, der Ungeschicktere zwei Schritte zurück. Ist ein solcher Satz dreimal der Reihe nach gefragt, so stellen sich die Mitspielenden in einer neuen Reihenfolge auf und zwar so, daß der am weitesten Vorgerückte als Erster auftritt und infolge solcher Rangordnung derjenige den Beschluß der Reihe bildet, welcher das geringste Geschick bei dem Nachsprechen zeigte. Sätze zum Nachsprechen sind folgende: „Der dicke Dietrich trug den dünnen Dietrich durch das dreckige Dorf." — „Es ritten dreiunddreißig Dragoner den Araratberg herauf und herunter." — „Dreimal drei Drachmen Dresdener Drachentropfen". — „Esel essen Nesseln nicht, Nesseln essen Esel nicht." — „Fischers Fritze fischte frische Fische, frische Fische fischte Fischers Fritz." — „Große Krebse krabbeln in dem Kober." — „Kurze Kleider, kleine Kappen kleiden kleine Krauskröpfe."

Kindermund.

Der Papa wirft der kleinen Elli beim Frühstück ein Stück Zucker in die Milch, und die Mama sagt: „Aber, lieber Fritz, das mußt du nicht wieder tun!" Kurz darauf ist die Kleine unartig und bekommt vom Papa einen Klaps. Da sieht sie ihn aus großen Augen an und sagt ganz ernsthaft: „Aber, lieber Fritz, dat mutt du ja nich wieder duhn!"

Warum er das Geldstück schluckte.

Der kleine Max hat ein Geldstück hinuntergeschluckt, und die Familie befindet sich natürlich darob in größter Aufregung. Endlich gelingt es, das Geld aus dem Körper zu entfernen. Der Kleine, darum befragt, warum er das Geldstück verschluckt habe, antwortet ganz treuherzig: „Ich dachte, ich wäre eine Sparbüchse!"

Blätter und Blüten.

Das Glück ist keinem ferner als dem Trägen.

Man ist geehrt, so lang man nährt,
Man ist geliebt, so lang man gibt.

Erwerbt euch Wissen! Wenn ihr es braucht, so ist's ein Kapital, und wenn ihr's nicht bedürft, so ist's ein Schmuck.

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 103. Montag, 4. Mai 1914.

In deinem Kinde erlebst du noch einmal das fröhliche Vonvornanfangen der Menschheit — darum nütze die ersten Lebensjahre deines Kindes besser, als deine eigenen.

Mit versiegelten Orders.

Original-Roman von Oscar T. Schweriner.

(4. Fortsetzung.)

„Wieso morgen um diese Zeit und nicht heute?" fragte sie mit einem Anflug von Neugier. „Was können Sie morgen hier auf offenem Meer Neues erfahren haben, was Sie heute noch nicht wissen?"

Der Gefragte antwortete nicht gleich. Er schien zu überlegen. Schließlich sagte er doch:

„Weißt du, was eine „Geheime Order" ist, mein Kind?"

„Ich kann es mir ungefähr denken." Mabel legte ihre Stirn in nachdenkliche Falten. „Das ist wohl ein Befehl, den man ganz im geheimen, ohne daß jemand etwas davon ahnt, ausführen soll!"

Kapitän Grant lächelte.

„Na — kaum —"

„Also — was ist es dann, Kapitän? Das heißt", fügte sie rasch hinzu, „wenn man fragen darf."

„Also —" meinte der andere, ihre Stimme nachahmend, „man darf nicht fragen!"

„Dann bitte ich tausendmal um Entschuldigung —"

„Aber —" setzte Grant fort, die Worte Mabels überhörend, „man hat nun doch gefragt. Und —"

Er brach plötzlich ab, blickte Mabel einen Augenblick ins Gesicht und ergriff dann ihre beiden Hände.

„Jetzt weiß ich, wie es dir so schnell gelungen ist, dich in mein Herz zu schleichen und dort häuslich niederzulassen, mein Kind. Es ist der Vertraute, der mir fehlte; der Mensch, dem man mal sein Herz ausschütten konnte. Wir alle haben Augenblicke, in denen wir unser Herz dadurch erleichtern möchten, daß wir irgend einer Menschenseele erzählen, was es bedrückt. Und dann fehlt es gewöhnlich an der Menschenseele. Zu seinen Kindern geht man damit nicht, — und wenn man sie noch so sehr liebt, und auch zu den Freunden geht man ungern. Wer das Glück hat, eine Frau zu besitzen, die ihn versteht, der geht zu ihr. Ich ging immer zu meiner Frau, wenn mein Herz voll war, und seit sie tot ist, ging ich immer — aufs unendliche Meer und sah auf zu den Sternen. Nachts, auf der Kommandobrücke, da schüttete ich ihnen mein Herz aus. Und sie hörten mich. Aber jetzt —, der Kommandant der „Wisconsin" wird sentimental!"

Der Kapitän schwieg plötzlich. Doch schnell nahm Mabel das Wort.

„Nicht doch!" bat sie warm. „Bitte, weiter, Kapitän! Es war so schön!"

„War es?" Der Kapitän lächelte fein. „Du, mein Kind, bist das erste weibliche Wesen, mit dem ich seit Jahren so befreundet bin, wie wir es geworden sind. — Also du möchtest wissen, was eine geheime Order ist?"

Die Frage kam ganz unvermittelt, schien die Folge eines Gedankensprunges zu sein.

„Wenn ich es nicht wissen darf, dann lieber nicht!" Und schelmisch drohend den Finger erhebend, fügte sie hinzu:

„Lieber nicht! Wer weiß, wie ich es verrate!"

Kapitän Grant folgte lächelnd den Hin- und Herbewegungen ihres kleinen Fingers.

„Nicht wissen dürfen, Kind? Jeder Untermatrose kann dir erzählen, was eine geheime Order ist. Was du nicht wissen darfst, ist, was darin steht. Und das, mein Kind, wirst du auch nicht erfahren. Im übrigen, was du da von verraten drohtest, läßt mich kalt. Du wirst nichts verraten, kleine Mabel!"

Beide waren bei den letzten Worten plötzlich sehr ernst geworden.

„Wieso wissen Sie das, Kapitän Grant!" sagte Mabel, „Sie kennen mich doch noch nicht so genau!"

„Nicht genau?!" Wie tief und warm die Stimme klang. „Nicht genau?! Ich sage dir, Mabel Wilson, dafür, daß du nie imstande wärst, eine gemeine Handlung zu begehen, dafür lege ich meine Hand ins Feuer! Ebenso wenig wie ich! Ich würde zum Beispiel nie überlegen, ob ich dir ein Geheimnis anvertrauen kann, auch wenn es von weittragendster Wichtigkeit wäre! Ich würde dir zum Beispiel, auf dein Verlangen, ohne weiteres den Inhalt der geheimen Order mitteilen, wenn du es verlangtest, wenn eine solche Mitteilung nicht einem Meineid meinerseits gleichkäme. Verstehst du, wie ich dir traue, Mabel?"

Das Mädchen blickte zu Boden. Grant deutete es auf seine Art.

„Hab ich dich verschüchtert, Kleine? — Ich bin doch ein alter Seebär, nicht? Komm! Kinn hoch! Jetzt will ich dir mal erzählen, was eine geheime Order ist!"

Der Sprecher räusperte sich und begann.

„Unter „Geheime Order" versteht man einen erteilten Befehl, dessen Inhalt man vorläufig selbst noch nicht kennt. Handelt es sich um ein Kriegsschiff, — wie in unserem Falle —, so erhält der Kommandant ein versiegeltes Kuvert mit dem Befehl, es an einem bestimmten Tage nach Verlassen des Hafens zu öffnen. In diesem Kuvert nun findet er seinen Befehl, dem er zu gehorchen hat. Und so kommt es, daß er manchmal, wie wir heute, nicht einmal weiß, wo er hinfährt!"

„Aber", unterbrach Mabel, „wir — wir fahren doch nach Yokohama?"

„Gewiß! Erschrecken brauchst du nicht, denn das Endziel kenne ich! — Nach Yokohama fahren wir. Aber: Wie? Wozu und auf welchem Wege?! Das wird mir erst aus der geheimen Order klar werden. Und deshalb sagte ich dir auch heute schon einmal: „Morgen um diese Zeit werde ich wissen, wann wir in Yokohama ankommen; heute weiß ich es selbst noch nicht!" Verstehst du nun, was eine geheime Order ist?!"

Mabel lachte.

„Wer es nach der Erklärung noch nicht verstünde —, meinte sie. „Und morgen —" sie unterbrach sich.

„Nun?" munterte sie der Kapitän auf.

„Ich — ich glaubte, ich hätte Schritte gehört — —"

„Kleine Landratte," lachte Grant. „Den möchte ich sehen, der es wagte, hier einzutreten, ohne sich vorher gründlich anzumelden und dann zu warten — und wenn es Stunden dauerte — bis ich „Herein!" rufe!" — —

Vom oberen Deck drang der regelmäßige Schritt der Wache in die Kajüte. Dazu hob und senkte sich das Schiff rhythmisch in kleinen Stößen, wie das Ticken einer Standuhr. Eine Fliege summte durch den Raum, und Mabel wunderte sich, wie dieses Landinsekt wohl auf das Schiff gekommen sei, und ob es sich hier auch wohl fühle. Mit einem „Bzzzsssumm" flog das Tierchen zur offenen Luke hinaus,

Billigste Bezugsquelle für Eier
erhält man das ganze Jahr durch Einlegen von
Wasserglas
Liter 40 Pfg. 5 Liter 1.90 M
oder
Garantol
Paket 25, 40, 50 Pfg.
Drogerie
Max
Mehlhorn
Ostenstraße 8
Hermann
Schweizer Stickereien
70 cm breit, für Blusen und Roben
Schweizer Stickereien
70 cm breit, für Blusen und Roben
Schweizer Stickereien
120 cm breit, speziell für Roben
Crepon
weißgrundig, 70 cm breit
Crêpe-Voile
weißgrundig, 70 cm breit
Bekannte

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

und wieder wunderte sich Mabel, halb eingeschlummert, ob es klug genug sein würde, auf einen Mast zu fliegen und dort den Mann im Ausfichtsturm zu beunruhigen, oder ob es auf dem Deck herumsummen und elendiglich von den Matrosen getötet werden würde, oder ob gar ein großer Fisch aus dem Ozean emporschnellen und es verschlingen würde.

Der Kapitän lag mit halbgeschlossenen Augen auf dem Stuhl; die Unterhaltung hatte längst aufgehört. Plötzlich ertönten laute Glockenschläge vom oberen Deck her; dröhnende, durchdringende Schläge.

„Schon vier Uhr?!“

Der Kapitän war verwundert emporgefahren, hatte sich einen Moment den Schlaf aus den Augen gerieben und war dann auf die Füße gesprungen. Auch Mabel, jetzt plötzlich in John verwandelt, sprang empor. Denn mit dem letzten Glockenschlage begann wieder der Dienst.

„John, meinen Rock!“

„John“ eilte hinzu und half seinem hohen Vorgesetzten beim Ankleiden. Dann, als der Kapitän die Kajüte verließ, schickte „John“ sich an, ihm auf dem Fuße zu folgen. Da drehte Kapitän Grant sich einen Augenblick herum.

„John“, sagte er, die Türklinke schon in der Hand, „die Hitze ist heute so groß, daß ich dich vom Paradeappell dispensiere. Du kannst hierbleiben, bis ich zurückkomme!“

John stand stramm, Hand an Mütze, und der Kapitän erwiderte den Gruß. Dabei blickten sie sich in die Augen, so ernst, — daß beide in demselben Augenblick in ein herzliches Gelächter ausbrachen.

Grant faßte sich zuerst.

„Stillgestanden! Schöne Disziplin das!“ Sprach's und schritt dem Oberdeck zu.

Sein Gesicht lachte noch, als er schon die Hälfte der Treppe erklommen hatte. Aus Mabels Antlitz aber war jedes Lachen in dem Augenblick verschwunden, in dem der Kapitän die Kajütentür hinter sich ins Schloß geworfen hatte. Eine ganze Weile stand sie da und starrte der Gestalt nach, die sie doch nicht mehr sehen konnte. Dann gab sie sich einen Ruck. Ihre Augenbrauen zogen sich fest zusammen; ihre Züge schienen zu versteinern. Wer Mabel Wilson, — oder den Boy John — jetzt gesehen hätte, der hätte sie gewiß nicht wiedererkannt und sich gewundert, „wo dieser Mensch eigentlich herkomme!“ Kurz entschlossen machte sie kehrt.

„Der Zufall hat die Frage für mich gelöst!“ murmelte sie halblaut vor sich hin. „Eine halbe Stunde bin ich mindestens allein in der Kajüte.“

Mabels Blicke wanderten schnell und suchend im Raum umher.

„Die höchste Zeit! Morgen —“

Ihre murmelnden Lippen wurden still. Ihr scharfes Auge hatte in der Ecke die Tür eines kleinen eisernen Schrankes entdeckt. Als sie hinübereilte, wunderte sie sich im stillen, daß sie diese Schranktür noch nie zuvor bemerkt hatte. Allerdings hatte sie auch nie zuvor gewagt, sich so in dem Raume umzusehen, wie sie es heute getan. Und jetzt stand sie neben dem Schrank und untersuchte das Schloß. Ein Sicherheitsverschluß! Ein Knopf mit einem kleinen Zeiger daran, und um den Knopf ein Kreis mit allen Buchstaben des Alphabets. Wußte man das Lösungswort, so drehte man den Knopf so lange hin und her, bis der Zeiger einen jeden Buchstaben des Wortes berührt und man in anderen Worten das Wort ausbuchstabiert hatte, und das Schloß war geöffnet. Das moderne „Öffne dich, Sesam“! Wer die Lösung nicht kannte, hätte eine Woche an dem Verschluß herumarbeiten können, ohne den gewünschten Erfolg zu haben.

Mabel wußte mit diesen Schlössern genau Bescheid und hatte auf den ersten Blick die Schwierigkeit erkannt. Daß das, was sie suchte, in dem eisernen Schränkchen verborgen lag, daran zweifelte sie nicht einen Augenblick; es verstand sich ja auch von selbst. Aber wie das Schloß öffnen? Hier war ein Hindernis, mit dem sie nicht gerechnet hatte. Ihr Hirn arbeitete mit Hochdruck.

„Vielleicht hilft der Zufall! Wenn ich Kapitän Grant wäre, welches Wort hätte ich wohl gewählt?“

„Wisconsin!“

„W“ — „J“ — „S“ — „C“ — —

Fieberhaft arbeiteten die kleinen Hände. Fast blitzartig flog der Knopf mit dem Zeiger vor- und rückwärts. Von oben her ertönte der scharfe, klare Pfiff der Maate, gedämpft tönten Kommandorufe an das Ohr der Arbeitenden; dröhnende Schritte polterten über ihrem Haupte hinweg. Der Dienst oben schien im vollsten Gange. Hin und wieder wurde es ruhig; dann setzte auch Mabel ihre Arbeit aus und lauschte angestrengt. Und wenn der erste Kommandolaut ertönte, war auch sie wieder am Werke.

„D“ — „R“ — „S“ — „J“ — „R“. — —

Das Wort war zu Ende buchstabiert; sie drückte auf den Hebel, riß daran, aber das Schloß wich und wankte nicht! Also falsch —, die ganze Arbeit umsonst, der Zufall hatte ihr seinen Beistand versagt. Sie seufzte verzweifelt auf.

„Wie soll man ein Wort aus einer Million erraten?“ murmelte sie. Doch schon in der nächsten Minute hatte sie sich wieder dem Schrank zugewandt.

„In vierundzwanzig Stunden ist es zu spät!“

Der Gedanke schien einen magischen Einfluß auf sie auszuüben.

„Es muß gehen! Es muß gehen! Die Gelegenheit kommt vielleicht nie wieder!“

Doch was nun versuchen?!

„L“ — „E“ — „E“!

Wieder falsch, wieder blieb die Tür fest in der Angel, wie Mabel auch reißen und ziehen mochte.

Doch das Mädchen mit dem eisernen Willen verzagte nicht. Hintereinander versuchte sie alle Namen, die sie einigermaßen mit Grant in Verbindung bringen konnte. Zuerst Grant, dann Mabel, Ethel, George, und als die Eigennamen nicht bessere Resultate ergaben, versuchte sie es mit anderen Worten, die, nach ihrer Meinung, Kapitän Grant vielleicht hätte in Betracht gezogen haben können. Der Reihe nach versuchte sie es mit Washington, Lincoln, Cleveland; mit Amerika, Columbus, Japan, Armee und Marine. Aber alles fruchtete nichts; den richtigen Namen hatte sie noch immer nicht getroffen. Und jetzt kam es ihr auch plötzlich vor, als sei es oben ganz ruhig geworden. Mit einem Sprung war sie fort von dem Schrank, in der Mitte der Kajüte, und lauschte angestrengt. Alles blieb ruhig, dann ertönte deutlich eine Stimme:

„Stillgestanden!“

Sie erkannte die Stimme; es war der Kapitän selbst. Man war oben noch nicht fertig. Sollte sie noch einmal —?

Schon stand sie wieder neben dem Schrank. Welchen Namen jetzt?

„Roosevelt.“

Sie zitterte am ganzen Körper, ihre Hände aber blieben fest und drehten den Knopf mit unglaublicher Präzision.

„R“ — „O“ — „O“ — „S“ — „E“ — „V“ — „E“ —“

Sie hielt inne. Was war das? Schritte, — auf der Treppe? Ein schneller Sprung und sie lag auf Händen und Knieen mitten in der Kajüte. Keine Sekunde später wurde die Tür geöffnet und Grant trat ein.

„Gott, war das eine Hitze —“ begann er. Dann bemerkte er seinen „Boy“ auf „allen Vieren“ auf dem Boden.

„John, was tust du da?“

Mabel richtete sich langsam auf. Hände und Füße schmerzten von dem Fall, aber sie lächelte tapfer.

„Ich habe eine Nadel fallen lassen, Kapitän; eine Stecknadel!“

„Und die suchst du? Eine Stecknadel?“ fragte der Kapitän erstaunt.

„Nicht der Nadel wegen,“ lautete die prompte Antwort. „Aber wie leicht können Sie sich die Nadel in den Fuß treten, wenn Sie einmal schnell, ohne Stiefel an den Füßen, durch die Kajüte eilen!“

„Wie — ach so!!“ Der Kapitän schien sich riesig zu amüsieren. „Auf diesen Gedanken wäre mein alter Boy wahrhaftig nicht gekommen. Aber es gibt eben Boys und Boys, und solche wie du — gibts nicht viele!“

Damit tätschelte er leicht die Wangen des Mädchens, um gleich darauf hinzuzufügen:

„Die Hitze aber war fürchterlich. Trotzdem habe ich Hunger bekommen. Fünf Uhr muß es gleich schlagen. Also bitte, liebes Kind! Leider kann ich dir diese Unannehmlichkeit nicht ersparen —“

Mabel unterbrach, mit dem Finger drohend.

„Aber ich bitte — Unannehmlichkeit! Ich würde mir im allerbesten Falle diese „Unannehmlichkeit“ nicht rauben lassen!“

Und ihn schelmisch anlächelnd, ergriff sie ein auf dem Büfett stehendes Tablett und eilte damit hinaus nach der Küche.

„Ein Prachtmädel; ein lieber Kerl! Und einen Mut!“ murmelte Kapitän Grant hinter der verschwindenden Mabel drein, indem er seinen Rock auszog und Kragen und Krawatte entfernte. „Ein so echtes Menschenkind, so selten echt!“

Indessen war das „echte Menschenkind“ in der Küche angekommen, und während der Koch ihr das Abendmahl des Kapitäns auf dem Tablett zurecht legte, starrte sie hinaus in das blaue, ruhige Meer.

„Morgen ist es zu spät —“ ihre Lippen bewegten sich fast unsichtbar — „morgen nach dem Mittagsmahl ist es zu spät! Wie sange ich es nur an —“

Der schwarze Koch mußte den „Bon“ wiederholt rufen und gebrauchte ein paar Kraftausdrücke, um die sich der Gescholtene aber nicht zu kümmern schien. Auf dem Deck mußte er mit seinem Tablett an einer Gruppe Offiziere vorbei, die ihn kaum beachtete. Kurz vor dem Eingang zur Kapitänskajüte aber begegnete ihr ein Fähnrich, der im Vorbeigehen, ohne sie anzusehen, ein fein zusammengefaltetes Stückchen Papier auf ihr Tablett warf. Es war George. Mit einem geschickten Griff und ohne das Tablett los zu lassen, brachte sie das Papier zwischen ihre Finger. Eine Minute später war sie in der Kajüte des Kommandanten zurück und deckte den Tisch. Bald darauf setzte sich der Kapitän zur Mahlzeit; wie üblich, lud er auch diesmal Mabel zum Speisen ein, die, wie immer, der Einladung Folge leistete. Eine Weile ergingen sich beide in Verwunderungen darüber, was „die andern“ wohl sagen würden, wenn sie sie sehen könnten; — Verwunderungen darüber, die bei jeder neuen Mahlzeit von neuem laut wurden. Dann setzte sich der Kapitän an seinen Schreibtisch und begann zu arbeiten. Mabel ließ sich, anscheinend in ein Buch vertieft, in einer Ecke des Raumes nieder, um das ihr zugesteckte Papier zu entfalten und zu lesen. Dabei röteten sich ihre Wangen, und als sie endlich das Zettelchen in ihrer Hosentasche verbarg, da kam es fast lautlos über ihre Lippen: „Vielleicht ist dies ein Ausweg; der erhoffte Zufall. — Aber, ich weiß nicht, — soll ich mich freuen darüber, oder soll ich — weinen —“

„Sagtest du was, mein Kind?“ rief der Kapitän von seinem Schreibtisch herüber, ohne sich umzublicken.

„Verzeihung, Kapitän! Ich habe ein wenig laut gedacht!“

Dann herrschte Totenstille in der Kajüte. Die auf dem Kaminsims angeschraubte Uhr tickte aufdringlich. Zu den gleichmäßigen Bewegungen des Schiffes gesellte sich das Rauschen der sich an den Seiten des Schiffes brechenden Wellen. Fast hielten sie Schritt mit den Bewegungen. Hin und wieder ertönte ein Schritt über den Köpfen. Die harte Feder des Kapitäns glitt geräuschvoll über das Papier. Mabel las eifrig in ihrem Buche.

5.

„Kapitän Grant?!“

„Mabel?!“

Der Kapitän sprach den Namen aus, ohne sich umzuschauen.

„Kapitän, darf ich ein halbes Stündchen auf Deck gehen?“

Jetzt drehte sich der Angesprochene in seinem Sessel herum.

„Auf Deck, jetzt, Mabel? Warum?“

„Ich möchte etwas von der so schönen, kühlen Luft nach der Hitze des Tages genießen.“

Grant antwortete nicht gleich.

„Ich habe gewiß nichts dagegen,“ meinte er schließlich zögernd. „Aber, du weißt — es ist ein bißchen gefährlich.“

„Ich verspreche, vorsichtig zu sein,“ gelobte Mabel, „ich werde jedem Menschen aus dem Wege gehen.“

„Na — dann meinethalben,“ lautete die Antwort, die noch immer einige Besorgnis ausdrückte. „Aber recht vorsichtig. Und nicht zu lange bleiben! Nicht wahr?“

„Seien Sie unbesorgt, Kapitän! Ich danke Ihnen!“

„Bitte!“

Der Kapitän hatte sich wieder dem Schreibtisch zugewandt.

Es schlug zehn Uhr. — —

In dem Rauchsalon des Schiffes saßen die Offiziere bei einem gemütlichen Poker zusammen. Jetzt legte einer der Spieler die Karten zur Seite, und sich ein bißchen dehnend, meinte er: „Na, Jungens, für heute habe ich aber genug verloren, hören wir auf.“

Die Karten wurden auf die Mitte des Tisches zusammengeworfen. Die Offiziere legten sich in ihren Stühlen zurück, gähnten ein wenig, und ein anderer meinte:

„Das war heute ein heißer Tag.“

„Na ja,“ erwiderte ein dritter, „und das Schönste von der Geschichte war die Affäre mit dem Kahlschnafett.“

„Ach ja, das Kahlschnafett,“ warf der Doktor ein, „was ist denn das?“

Aller Augen richteten sich auf den Arzt.

„Ja, was das ist, das möchten wir eben auch gern wissen. Jedenfalls hat heute der Kapitän auf seiner Liste bei der Revision ein „Kahlschnafett“ herausgelesen. Dieses Kahlschnafett werden wir aber nicht finden, wir wissen nicht einmal, was es ist. Ich glaube, der Kapitän weiß es auch nicht, doch es steht in der Liste verzeichnet, und folglich müssen wir es an Bord haben. Jetzt hat der „Alte“ gedroht, wenn morgen bei der Revision das Kahlschnafett fehlt, dann gibt es ein heiliges Donnerwetter. Ich möchte nur wissen, was man da machen soll?“, und sich an einen der Offiziere wendend, fügte der Sprecher hinzu: „Eigentlich ist es ja Ihre Sache, Herr Zahlmeister. Wie gedenken Sie morgen den Ausgleich zwischen dem Kapitän und dem Kahlschnafett herbeizuführen?“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Ursachen — —?

Humoreske von J. Leop. Schiener.

Bei den Damen des Müllerschen Hauses herrschte Bestürzung, Wirrwarr und kopflose Aufregung, Hasten, Rennen und Suchen.

Ella, die Tochter, eilte, noch unfrisiert, hochrot und gesenkten Hauptes, aus dem ein paar zornige Augen hervorfunkelten, aus einem Gemach ins andere. Auch die Mutter war ganz ohne Fassung und schlüpfte ruhe- und ratlos bald hierhin, bald dorthin.

Es war um die vormittägliche Besuchszeit. Die Damen befanden sich noch im Negligee und schienen eine wahre Angst vor etwaigen Gästen zu empfinden.

Selbst das Zimmermädchen, eine ganz frische, harmlose Landpomeranze, wurde von der allgemeinen Aufregung mit angesteckt; verlegen, offenen Mundes, beteiligte es sich an dem Hasten und Rennen ihrer Herrschaft.

Das Mädchen hatte von Frau Müller die strenge Weisung bekommen, keinen Besuch vorzulassen — am allerwenigsten aber den Bräutigam des gnädigen Fräuleins — war ihr besonders eingeschärft worden.

Da läutete es an der Vorsaaltür.

„Himmel — da ist er —!“ jammerte Ella mit einem Schrei des Entsetzens.

Das Mädchen entledigte sich wortgetreu des ihm gewordenen, in der Aufregung ungenügend stilisierten und motivierten Auftrages.

„Die gnädige Frau sagt, es wird heute niemand empfangen — am allerwenigsten aber der Bräutigam Fräulein Ellas — der Herr Assessor Schulze! — hat die gnädige Frau gesagt — ja —“

Assessor Schulze — denn dieser ist es — ist einen Moment wie aus den Wolken gefallen. Was soll das bedeuten?

„Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens,“ brummte er und machte sich entschlossen den Weg, an dem Mädchen vorbei, frei.

Ein heftiger Schritt und er steht vor dem Zimmer seiner Braut.

Er öffnete die Tür — gerade um noch das Gewand Ellas mit einem matten Schrei ihrerseits hinter der Portiere des Nebenzimmers verschwinden zu sehen.

„Ella, was ist geschehen?“ rief Schulze. „Du weist mich also wirklich ab?!“ Dann machte er Miene, in das Zimmer einzutreten.

„Hinweg! Hinweg!“ gellte es ihm aber in den Tönen höchster Seelenangst entgegen. „Unseliger, komm' mir nicht zu nahe, ich kann dich nicht sehen!“

Schulze trat unwillkürlich zurück.

„Das ist zu arg — Aber, Ella, Geliebte, so erkläre mir doch —“ bat er bestürzt und eingeschüchtert.

„Nein, nein!“ kreischte es, halb jammernd, halb im Stadium höchsten Zornes, wieder hinter dem Vorhang zurück, „ich kann nicht, kann dich nicht empfangen. O, ich Unglückliche!“

Der abgewiesene Bräutigam stand einen Augenblick verwirrt da. Dann kam er zu einem Entschluß. Frau Müller, seine zukünftige Schwiegermutter! Sie sollte im Rede stehen ob dieses unbegreiflichen Verhaltens ihrer Tochter gegen ihn, den Bräutigam. Schon stand er vor dem Familiensalon. Richtig, sie war drinnen, er vernahm ein bekanntes Räuspern. Vorsichtig klopfte er an, einmal, zweimal. Doch, als trotzdem alles still verblieb, rief Schulze, mit einer leisen Beimischung von Zorn:

gezogen worden. Die Fahne zeigt auf orangefarbenem Tuch vier Felder. In der Mitte befindet sich die goldene Kaiserkrone, in rotem Herzschild unter dieser das weiße springende Pferd. Auf den beiden unteren Seitenfeldern befinden sich die aus dem englischen Wappen entnommene Lyra, der springende Löwe und die beiden schreitenden Leoparden. Die Kaiserkrone erinnert an den ersten deutschen Kaiser Otto IV. aus demselben Hause. Die Fahne stellt also eine Verbindung des englisch-Hannoverschen-braunschweigischen Hauses mit der Erinnerung an den ersten deutschen Kaiser dar.

Eine Schulvorsteherin als Kindesmörderin.

Geisweid, 4. Mai. Hier wurde auf dem Speicher einer Kleinkinderbewahranstalt die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß die Mutter des Kindes die Schulvorsteherin ist, die das Neugeborene auf dem Speicher ausgesetzt hatte. Die schwerkranke Mutter wurde als Gefangene nach dem Krankenhause transportiert.

Zum Tode verurteilt.

Heilbronn, 4. Mai. Der Gattenmörder Wurst aus Böckingen ist vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

Augsburg, 4. Mai. Das Schwurgericht Augsburg verurteilte den Buchbinder Rumpf wegen Ermordung der zwölfjährigen Gisela Schwarz aus Budapest zum Tode.

Zur Caillaux-Affäre.

Paris, 4. Mai. Bei seiner Vernehmung in der Voruntersuchung gegen Frau Caillaux hatte Ceccaldi eine von ihm nicht mit Namen genannte Person, einen wohlbekannten Geldmann, der am „Figaro" beteiligt sei, als Gewährsmann Painlevés für den Zeitpunkt der beabsichtigten Veröffentlichung intimer Briefe bezeichnet. Diese Persönlichkeit erschien gestern vor dem Untersuchungsrichter. Es ist Gaston Dreyfuß, der erklärte, er habe Calmette und Caillaux gekannt, aber niemals davon gesprochen, daß Calmette intime Briefe zu veröffentlichen beabsichtige, sondern nur von der Veröffentlichung des Berichts des Oberstaatsanwalt Fabre.

Ein Sieg der Franzosen in Marokko.

Paris, 4. Mai. Die Kolonne des Generals Courreau hat das auf dem El Hedvani-Berge gelegene Lager des Roghi von Nordmarokko angegriffen und vernichtet. Die Truppen des Roghi wurden trotz hartnäckigen Widerstandes in die Flucht geschlagen; sie hatten große Verluste. Die Franzosen hatten 9 Tote und 25 Verwundete.

122 Jahre alt.

Petersburg, 4. Mai. Auf dem Polizeibureau in Moskau stellte sich gestern zum Erstaunen aller ein Mann namens Kmoschkin vor, der 122 Jahre alt ist und der zu seiner Tochter, einer bereits 82jährigen, wollte. Kmoschkin hat den Feldzug von 1812 mitgemacht und erinnert sich sehr vieler Einzelheiten aus der Napoleonschen Zeit. Seine Frau ist 123 Jahre alt.

Neue Kämpfe zwischen Mexikanern und Amerikanern.

Washington, 4. Mai. Es bestätigt sich, daß die mexikanischen Truppen einen neuen Angriff auf die Stellungen der Amerikaner in der Nähe von Veracruz unternommen haben. Einzelheiten liegen bis zur Stunde über die Kämpfe jedoch nicht vor. Die heutige Neuyorker Morgenpresse schlägt einen äußerst erregten Ton an und verlangt, daß die Regierung nunmehr energische Maßregeln gegen Mexiko ergreife.

Die Putumayo-Greuel vor Gericht.

Lima, 4. Mai. Die Anklageschrift in dem aufsehenerregenden Prozeß in Sachen der Greueltaten gegen die eingeborene Bevölkerung auf den Kautschukplantagen am Putumayo umfaßt 3100 Seiten. Der Untersuchungsrichter wird Anklage gegen 16 bereits in Untersuchungshaft befindliche Personen erheben, von denen es erwiesen ist, daß sie sich furchtbarer Grausamkeiten gegen die Indianer haben zuschulden kommen lassen. Weitere 67 Haftbefehle sind hinter Weiße erlassen worden, die sich ihrer Festnahme durch die Flucht entzogen haben. Nur 7 der in Untersuchungshaft sitzenden Personen wurden wegen Mangels an Beweisen wieder in Freiheit gesetzt.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Störung des Gottesdienstes.

Gestern morgen 10,15 Uhr kam auf dem Markt ein Jugendverein aus Hörde an. Was für ein Verein es war, ob Pfadfinder oder ein anderer, konnte nicht festgestellt werden. Jedenfalls begannen sie vor der Kirche zu trommeln und zu pfeifen, zogen um die Kirche herum und hörten dann auf mit ihrer Musik. In der Kirche war, was auch unreife Jungens wissen mußten, um diese Zeit Gottesdienst, der sehr unangenehm auf diese Weise gestört wurde. Wenn einmal während der Kirchzeit solche Ausflüge gemacht werden müssen, sollte man wenigstens darauf acht geben, daß diejenigen, die Sonntags die Kirche besuchen, nicht gestört werden. Die einzige Entschuldigung für die Störung ist die, daß der Verein wohl nicht in Begleitung Erwachsener war.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Billige Eier

erhält man das ganze Jahr durch Einlegen in

Wasserglas

Liter 40 Pfg.

oder 3146

Garantol

Paket 25, 40, 50 Pfg.

Drogerie

Max Mehlhose,

Ostenstraße 3.

Ein probates Mittel gegen

Sommer

sprossen attestiert Anna Steinhauer in Nöding indem sie schreibt: „Beeile mich, Sie zu benachrichtigen, daß ich mit ihrer vorzüglichen Herba-Seife sehr zufrieden bin. Selbe kann ich jedermann für Hautausschläge, Sommersprossen etc. auf's Wärmste empfehlen". Ottermeyer's Mediz.-Herba-Seife à Stück 50 Pf., 30% stärkeres Präparat Mark 1.—.

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien. Zur Nachbehandlung Herba-Creme à Tube 75 Pf., Glasdose Mk. 1.50.

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Strickmaschinen aller Systeme, m. Mk. 30—50 Anzahlung. Katal. frei P. Kirsch Braunschweig. 2934

Rheuma-

tismuskranke erzielen durch eine Trinkkur im Hause mit Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle rasch Erleichterung und Hilfe. Die Gelenke werden von Schmerzen u. Schwellungen befreit, der Körper von den Krankheitsstoffen entlastet und die harnsauren Ablagerungen beseitigt. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 Pf. bei Max Mehlhose, Drogerie.

Haben Sie Bedarf in

Tapeten

Linkrusta, echt und imitiert, so verlangen Sie kostenfrei

Pracht-Katalog

Durch direkten Bezug bis zu 50 Prozent Ersparnis! Ringfreie Tapeten - Zentrale Köln 135 Postfach 48.

Agenten an allen Plätzen gesucht. 2996





Heute morgen entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Fritz Schulte

Katharina geb. Wetzel

im 33. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wandhofen, Schwerte, Iserlohn, Hagen u. Marburg, den 2. Mai 1914.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 5. Mai nachm. 3 Uhr, vom evgl. Krankenhause aus statt.

Trauer Briefe liefert schnell und sauber Buchdruckerei C. Braus

Hermann **Rornblum**
HAGEN i/W.

Hervorragend billiges
Spezial-Angebot in

Schweizer Stickereien

Schweizer Stickerei-Stoffe
70 cm breit, reich auf Batist gestickt, für Blusen und Kinderkleidchen passend . . . . . Meter 148 110 **75** Pf.

Schweizer Stickerei-Stoffe
70 cm breit, reich auf Voile und Crêpe-Voile gestickt, für Blusen und Kinderkleidchen passend . . . . . Meter 2.25 1.85 **1.65**

Schweizer Stickerei-Stoffe
120 cm breit, in weiss und farbig Voile, apart bestickt, speziell für Kleider . . . . . Meter 5.50 **2.50**

Schweizer Stickerei-Stoffe
120 cm breit, auf Batist und Voile, äusserst vorteilhaft . . . . . Meter **1.95**

Schweizer Stickerei-Stoffe
120 cm breit, auf Batist und Voile reich und hoch gestickt; für Kleider . . Meter 3.35 **2.35**

Schweizer Stickerei-Stoffe
120 cm breit, auf Voile und Crêpe-Voile reich und hoch gestickt, Meter 9.00 7.50 4.95 **3.95**

Crepon weißgrundig, farbig bestickt . . . . Meter **1.20**

Crêpe-Voile weißgrundig, farbig bestickt . . . . Meter **1.65**

Ich hatte Gelegenheit, diese Fabrikate zu außergewöhnlich billigen Preisen einzukaufen. Meinem steten Grundsatze folgend, will ich auch diese Vorteile ungeschmälert auf meine Kundschaft übergehen lassen.

Schweizer Stickereien 120 cm breit, in Batist und Voile für Blusen geeignet . . . . . Meter 2.95 **2.35**

Gestickte Batiste 70 cm breit . . . . . Meter 75 **45** Pf.

Bekannte Fahrtvergütung.

Bei Einkäufen:
Gratis-Zugabe meines beliebten und bewährten ABC-Fahrplans

Bekannte Fahrtvergütung.

Außergewöhnliche Angebote!

Unsere Auswahl ist in Iserlohn die Allergrößte!

Jackenkleider

Eine große Anzahl einzelner Genres, von welchen nicht mehr alle Größen vorrätig sind, bringen wir ohne Rücksicht auf den regulären Wert extra billig zum Verkauf. Es befinden sich hierunter glatte, englische Schneider- oder Blusenfassons, zum Teil mit schottischer Seide garniert und mit Tunique-Röcken. Helle und mittelfarbige Gabardines, Mohairs, Moirées und Cotelés, grau gemusterte Geraer Kammgarn- und schwarz-weiß karrierte Stoffe. Marineblau, grün u. schwarz Cheviot, Cotelé, Mohair und Gabardine in Massen-Auswahl.

12^{50} 19^{50} 29^{50} 39^{50} 48^{50} 65^{00}

Diese Jackenkleider kosten regulär teils bis 110.—

Leichte Mäntel und Jackets

Massen-Auswahl. Letzt erschienene Neuheiten. Alle Größen, darunter auch für sehr starke Damen.

Popeline-Jacken
schicke kurze und ¾ lange Formen, teils mit mod. Riegel und Glocken-Volants
18^{50} 16^{50} 14^{50} 9^{75} 5^{90}

Popeline-Mäntel
lange Formen, mit neuesten einfarbigen, buntfarbig und Chinéseid. Garnierungen
22^{50} 16^{50} 14^{50} 12^{75} 9^{75}

Wasserdicht imprägnierte Jacken u. Mäntel
schicke kurze, ¾ lange u. lange Formen, sportfarbig grün, tango, blau und schwarz
25^{50} 19^{50} 17^{50} 16^{75} 15^{75}

Lange Alpacca-Mäntel
schwarz und marine-blau, moderne Revers- und Shawl-Formen
27^{50} 22^{50} 18^{50} 14^{50} 11^{50}

Mohair- u. Eoliennemäntel
schwarze glanzreiche erprobte Qualitäten, schöne moderne Shawl- und Fantasieformen
75^{00} 68^{50} 59^{00} 48^{50} 39^{50}

Moirée- und Seidene Jackets und Mäntel
schicke Blusen-Fassons, ¾ lange Fantasie- und moderne ganz lange Formen
68^{50} 48^{50} 29^{50} 19^{75} 12^{75}

Enorme Mengen
Weiße Wasch-Kleider
aus Wasch-Voile und Crêpe, teils mit Tunique
48^{50} 29^{75} 17^{75} 12^{75} 7^{75}

Enorme Mengen
Weiße Wasch-Blusen
aus Wasch-Voile und Crêpe, teils handgestickt
13^{50} 9^{75} 5^{90} 3^{95} 1^{95}

Enorme Mengen
Kostüm-Röcke
marineblau, schwarz, Stoffe engl. Art u. mod. Karos
16^{75} 9^{75} 5^{90} 3^{95} 1^{75}

Enorme Posten Sport-Paletots moderne Riegel-Fassons grün, tango, schwarz-weiß karriert etc. 25^{50} 19^{75} 14^{50} 9^{75} 6^{50}

Beginn des Verkaufs Dienstag vormittag ½9 Uhr.

Basse & Uerpmann

Bekannte Fahrt-Vergütung bei Einkäufen von 20.— Mark an.
Beachten Sie unsere neu ausgestatteten Schaufenster.

Iserlohn

Texte zu

Undine . . . . . 25 Pfg.
Fra Diavolo . . . . . 25 Pfg.
Carmen . . . . . 50 Pfg.

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Grosse Marktstr. 3—5.

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen
finden noch lohnende Beschäftigung bei der
Westf. Fahrradkettenfabrik
G. m. b. H. 3009
Schwerte (Ruhr)

Für das kaufmännische Bureau eines Eisenwerkes

Lehrling

mit dem Berechtigungszeugnis zum einjährig-freiw. Dienst zum sofortigen Eintritt gesucht.

Angebote unter F. 3152 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mühlstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung

Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei
:—: und chemische Reinigungsanstalt :—:
H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).

Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Salit das Einreibemittel — Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Fl. M 1,30.